

Bachelor Thesis im 6. Semester

Bachelor-Thesis

**Auswirkungen eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten auf die
Fleischproduktion und Verarbeitung in der Schweiz**



Autoren:

Vasco Triozzi, Daniela Sabatino

Betreuender Dozent:

Prof. Dr. Mathias Binswanger

Auftraggeberschaft:

SALS-Schweiz

Herr David Rüetschi

Olten, 03. August 2018

Allgemeine Angaben

Auswirkungen eines Freihandelsabkommens mit den Mercosur-Staaten auf die Fleischproduktion und Verarbeitung in der Schweiz

Auftraggeberschaft:

Herr David Rüetschi

d.ruetschi@sals-schweiz.ch

SALS-Schweiz

Tel. +41 (0)79 677 82 12

c/o AGORA

Avenue des Jordils 5

1001 Lausanne

Autoren:

Vasco Triozzi

vasco.triozzi@students.fhnw.ch

Sternenmattstrasse 20

Tel. +41 (0)79 315 22 36

3360 Herzogenbuchsee

Daniela Sabatino

daniela.sabatino@students.fhnw.ch

Hauptstrasse 57

Tel. +41 (0)79 245 71 63

4450 Sissach

Betreuender Dozent:

Prof. Dr. Mathias Binswanger

mathias.binswanger@fhnw.ch

Fachhochschule Nordwestschweiz

Tel. +41 (0)62 957 26 85

Hochschule für Wirtschaft

Riggenbachstrasse 16

4600 Olten

Ehrenwörtliche Erklärung

Wir versichern, dass wir die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt haben. Die wörtlich oder inhaltlich im Literaturverzeichnis aufgeführten Quellen und Hilfsmitteln entnommenen Stellen sind in der Arbeit als Zitat bzw. Paraphrase kenntlich gemacht. Diese Bachelor-Thesis ist noch nicht veröffentlicht worden. Sie ist somit weder anderen Interessierten zugänglich gemacht noch einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden.

Olten, 03. August 2018



Vasco Triozzi



Daniela Sabatino

Management Summary

Die Schweiz verhandelt als Mitglied der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) mit den Mercosur-Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay über ein mögliches Freihandelsabkommen. Besonders die Schweizer Exportwirtschaft erhofft sich durch die Reduktion von Zöllen und anderen Handelshemmnissen einen besseren Zugang zum südamerikanischen Markt. Der Mercosur gilt als Agrarmacht und fordert Zugeständnisse in der Landwirtschaft. Die fleischproduzierende und verarbeitende Industrie in der Schweiz befürchtet durch Mehrimporte eine Senkung der Qualität und der Preise. Das Ziel dieser wissenschaftlichen Arbeit besteht darin, mögliche Szenarien auszuarbeiten und deren Auswirkungen auf den inländischen Markt aufzuzeigen. Im Anschluss werden Handlungsempfehlungen zugunsten der Schweizerischen Vereinigung für einen starken Agrar- und Lebensmittelsektor (SALS-Schweiz) vorgeschlagen.

In einem ersten Schritt werden die involvierten Parteien, die rechtlichen Grundlagen sowie der aktuelle Stand der Verhandlungen beschrieben. Da die Verhandlungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden, können in manchen Bereichen nur Mutmassungen angestellt werden. Im Weiteren werden die bisherigen Handelsflüsse der Inlandsproduktion und dem Konsum gegenübergestellt. Wie die Datenerhebung zeigt, sinkt der Konsum von Rind- und Schweinefleisch in der Schweiz tendenziell. Geflügelfleisch wird dagegen vermehrt konsumiert. Im selben Zeitraum waren die Importe von Rind- und Geflügelfleisch aus Mercosur-Staaten rückläufig. Schweinefleisch wird keines aus dieser Region eingeführt. Anschliessend werden Preise und Zölle sowie bestehende Zollkontingente analysiert. Durch einen Vergleich der Produktionssysteme wird dargelegt, wodurch sich die Schweiz im Hinblick auf Tier-, Umwelt- und Konsumentenschutz von den Mercosur-Staaten unterscheidet. In einem theoretischen Exkurs werden der Zusammenhang und die Bedeutung des Grenzschutzes für die Landwirtschaft in Industrienationen aufgezeigt. Experteninterviews geben im Anschluss Aufschluss über die möglichen Konsequenzen eines Freihandelsabkommens für die Fleischproduzenten und Verarbeiter.

Die gewonnenen Erkenntnisse werden in drei möglichen Szenarien dargestellt. Dabei wird ersichtlich, dass durchaus vertretbare Lösungen gefunden werden können. Der SALS-Schweiz werden vier konkrete Handlungsempfehlungen unterbreitet, um in Zukunft die Interessen der Fleischproduzenten und Verarbeiter zu wahren.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Grundlagen	3
2.1	Verhandlungspartner.....	3
2.1.1	Europäische Freihandelsassoziation (EFTA).....	3
2.1.2	Der Mercado Común del Cono Sur (Mercosur)	3
2.2	Stand der Verhandlungen mit dem Mercosur	3
2.2.1	Europäische Union.....	4
2.2.2	EFTA.....	5
2.3	Rechtsgrundlage von Freihandelsabkommen in der Schweiz.....	6
2.3.1	Artikel 104a zur Ernährungssicherheit.....	7
2.4	Handelsflüsse zwischen der Schweiz und dem Mercosur	8
2.4.1	Rindfleisch	9
2.4.2	Schweinefleisch	10
2.4.3	Geflügelfleisch.....	10
2.4.4	Kumulierte Importe.....	11
2.5	Fleischkonsum und Inlandsproduktion	12
2.5.1	Fleischkonsum pro Kopf.....	12
2.5.2	Gesamtfleischkonsum	13
2.5.3	Inlandsproduktion.....	14
2.5.4	Schweizer Fleischexporte	15
2.6	Preise und Zölle	16
2.6.1	Konsumenten- und Produzentenpreisindex.....	16
2.6.2	Ausländische Preise.....	19
2.6.3	Zölle und Zollkontingente	23
2.6.4	Auswirkungen auf die Schweizer Fleischproduktion und Verarbeitung.....	26

2.7	Vergleich Produktionssysteme Schweiz – Mercosur.....	27
2.7.1	Tierschutz	28
2.7.2	Konsumentenschutz.....	29
2.7.3	Umweltschutz.....	30
2.8	Medienstimmen zum Freihandelsabkommen Schweiz – Mercosur.....	31
2.8.1	Globalisierung und Landwirtschaft.....	32
3.	Experteninterviews	34
4.	Auswirkungen verschiedener Szenarien.....	47
4.1	Szenario 1: Zollabbau um 30 - 50 Prozent	47
4.2	Szenario 2: Zusatzkontingent ausserhalb des WTO-Kontingentes	47
4.3	Szenario 3: Zusatzkontingent innerhalb des WTO-Kontingentes.....	48
5.	Handlungsempfehlungen.....	49
5.1	Verhandlungsstrategie definieren.....	49
5.2	Schweizer Produkte und Image fördern.....	50
5.3	Detailhandelsmargen	51
5.4	Referendum & Volksinitiative.....	52
6.	Fazit	53
7.	Literaturverzeichnis	54
8.	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	60

1. Einleitung

Im Jahre 1991 haben Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay den Mercado Común del Cono Sur (Mercosur) gegründet. Der Mercosur ist ein Binnenmarkt mit mehr als 260 Millionen Menschen und einem BIP von 2.2 Billionen Euro (Loos, 2018). Die Ziele der Institution lassen sich mit denen der Europäischen Union vergleichen und in folgende drei Kategorien unterteilen:

- Freier Güter-, Dienstleistungs- und Produktionsfaktorenverkehr
- Gemeinsame Handelspolitik
- Harmonisierung der Gesetzgebung

Mitgliedern ist es untersagt, bilaterale Freihandelsabkommen mit Drittstaaten abzuschliessen (Michael, 2017, S. 4). Aus diesem Grund verhandelt die Europäische Union seit 1999 mit dem Mercosur über ein mögliches Abkommen. Nicht zuletzt die durch Protektionismus geprägte Handelspolitik von US-Präsident Donald Trump bringt nun neuen Schwung in die ins Stocken geratenen Verhandlungen. Das Ziel ist die Unterzeichnung der Verträge bis im Herbst 2018. Vom Zollabbau betroffen sind rund 90 Prozent der zwischen beiden Regionen gehandelten Waren und Dienstleistungen. Um die Schweizer Exportwirtschaft gegenüber der Europäischen Union nicht zu benachteiligen hat Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Vorsteher des Eidgenössischen Wirtschaftsdepartements, zusammen mit den EFTA-Mitgliedern Island, Lichtenstein und Norwegen ebenfalls Verhandlungen für ein Freihandelsabkommen mit dem Mercosur aufgenommen. Diese erweisen sich jedoch für die EFTA sowie für die Europäische Union als schwierig, denn vor allem Argentinien und Brasilien sind Agrargrossmächte. Hiesige Landwirte befürchten günstige Lebensmittelimporte und dadurch einen Wegfall der Einnahmen. Eine weitere Hürde stellen die Bundesverfassung und diverse internationale Abkommen dar, welche gemäss Kritikern nicht mit einem Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten vereinbart werden können. Die im September 2017 angenommene Volksinitiative zur Ernährungssicherheit oder das Pariser Klimaübereinkommen stünden diametral zu den jetzigen Verhandlungen (Graf, 2018).

Die Gegenseite argumentiert mit höheren Exporten besonders im Chemie-, Uhren-, Maschinen- und Pharmabereich, auf welchen bisher Zölle von bis zu 35 Prozent lasteten. Gesamthaft wurden 2017 Waren im Wert von 3.45 Milliarden Schweizer Franken aus der Schweiz in Mercosur-Staaten exportiert. Dem gegenüber stehen Importe von 770 Millionen Franken, 110 Millionen davon für Fleisch (Loos, 2018). Bisher war der Export in die Schweiz mit grossen Hindernissen verbunden. Für Rindfleisch etwa gilt die sogenannte Hilton-Quote, welche die Einfuhrmenge definiert. Durch ein Freihandelsabkommen würden Handelsschranken wegfallen (Achermann, 2018).

Die Schweizerische Vereinigung für einen starken Agrar- und Lebensmittelsektor (SALS-Schweiz) ist ein Verbund aus Organisationen, Institutionen und individuellen Mitgliedern. Sie setzt sich im Hinblick auf die zunehmende Öffnung des Agrar- und Lebensmittelsektors für den Schutz hiesiger Betriebe ein (SALS-Schweiz, 2014). Das Ziel der Arbeit ist es, mögliche Konsequenzen für den Schweizer Fleischsektor nach Unterzeichnung eines Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten aufzuzeigen. Konkret werden der SALS-Schweiz Handlungsempfehlungen unterbreitet. Zur Erreichung dieser Ziele werden Experten aus der Fleischbranche befragt und mögliche Szenarien ausgearbeitet.

2. Grundlagen

2.1 Verhandlungspartner

Im Folgenden werden die Verhandlungspartner kurz portraitiert. Da die Schweiz der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) angehört und keine eigenständigen Verhandlungen führt, wird diese nicht separat portraitiert.

2.1.1 Europäische Freihandelsassoziation (EFTA)

Durch die Stockholmer Konvention wurde 1960 die EFTA gegründet. Mitgliedsstaaten sind Island, Liechtenstein, Norwegen und die Schweiz. Ziel dieser zwischenstaatlichen Organisation ist es, Zölle abzubauen und den freien Handel zwischen den Mitgliedern zu fördern. Im Gegensatz zu Ländern der Europäischen Union können die Mitglieder der EFTA eigenständig ausserpolitische Abkommen mit Drittstaaten abschliessen. Seit den 1990er Jahren wird die EFTA auch als Plattform genutzt, um Freihandelsabkommen mit Staaten ausserhalb der Europäischen Union auszuhandeln (Staatssekretariat für Wirtschaft, 2017).

2.1.2 Der Mercado Común del Cono Sur (Mercosur)

Der Mercosur wurde 1991 gegründet und besteht aus den Mitgliedsstaaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Bolivien befindet sich im Integrationsprozess und Venezuela trat 2012 bei, wurde jedoch wegen innenpolitischen Ereignissen wieder ausgeschlossen. Mercado Común del Cono Sur bedeutet zu Deutsch „gemeinsamer Markt der südlichen Halbkugel.“ Ziele der Gemeinschaft sind die Harmonisierung der Wirtschaftspolitik und der Gesetzgebung und der freie Verkehr von Waren und Dienstleistungen. Mitgliedern ist es untersagt, bilaterale Freihandelsabkommen mit Drittstaaten abzuschliessen (Michael, 2017, S. 4, Staatssekretariat für Wirtschaft, 2017, Wirtschaftslexikon, 2018).

2.2 Stand der Verhandlungen mit dem Mercosur

Die Europäische Union verhandelt seit 1999 mit dem Mercosur über ein mögliches Freihandelsabkommen (European Commission, 2018). Um die Exportwirtschaft der EFTA-Staaten demgegenüber nicht zu benachteiligen, wurden auch Verhandlungen aufgenommen. Im Folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Punkte zum Stand der Verhandlungen zusammengefasst.

2.2.1 Europäische Union

Die Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und dem Mercosur gerieten oft ins Stocken oder wurden gar komplett eingestellt. 2016 wurden die Verhandlungen zuletzt wieder aufgenommen (European Commission, 2018). Im Juni 2018 trafen sich die Unterhändler der Europäischen Kommission und des Mercosur zu Gesprächen. Entgegen vorherigen Medienberichten erscheint eine Übereinkunft im Jahr 2018 als unrealistisch. Der Vorsitzende des Ausschusses für internationalen Handel im Europäischen Parlament, Bernd Lange, rechnet mit der Unterzeichnung der Verträge nicht vor Mitte 2019. Uruguays Präsident Tabaré Vazquez zeigte sich enttäuscht und droht die Geduld mit der Europäischen Union zu verlieren. Währenddessen sucht der Mercosur andere Handelspartner wie China, Mexiko, Kanada oder Südkorea, bei welchen sie sich grössere Chancen auf ein rasches Abkommen erhoffen. Gemäss Onlinemedien würden wegen der Einführung von neuen Zöllen durch US-Präsident Donald Trump diese Länder nun nach günstigeren Lieferanten suchen (Schweizer Bauer, 2018a, 2018b).

Die Europäische Union erhofft sich durch das Freihandelsabkommen vor allem bei Industrieprodukten einen besseren Marktzugang und der Mercosur bei den Agrar- und Lebensmitteln. Offene Punkte sind unter anderem die geschützten Herkunftsbezeichnungen europäischer Produkte und die Importquoten von südamerikanischem Rindfleisch. Europäische Bauern befürchten durch die Erhöhung der Importquote vermehrt Fleischimporte und dadurch eine Senkung der Preise. Da die Verhandlungen unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden, kann über die genauen Vertragsinhalte nur spekuliert werden. Gemäss Medienberichten soll der Zollabbau 90 Prozent der zwischen beiden Regionen gehandelten Waren und Dienstleistungen umfassen. Betreffend der Rindfleisch-Importquote ist von einer Erhöhung von derzeit 70'000 Tonnen auf 99'000 Tonnen pro Jahr die Rede (Cash, 2018, Schweizer Bauer, 2018b).

Im Frühjahr 2019 finden in der Europäischen Union Wahlen statt, welche gemäss Brüssel weitere Verhandlungen zusätzlich verzögern könnten. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass der angestrebte Unterzeichnungstermin mit dem Mercosur Mitte 2019 nicht eingehalten werden kann. Die Europäische Union bemüht sich durch das schleppende vorankommen der Verhandlungen auch um Freihandelsabkommen mit anderen Staaten (Cash, 2018, Schweizer Bauer, 2018b).

2.2.2 EFTA

Durch ein Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Union und dem Mercosur würden die EFTA-Staaten einen Wettbewerbsnachteil haben. Aus diesem Grund hat die EFTA 2017 Verhandlungen mit dem Mercosur aufgenommen. Gemäss Wirtschaftsdepartement ist es das erklärte Ziel der Schweiz, Freihandelsregeln auszuarbeiten, welche denen der Europäischen Union möglichst nahe kommen. Die Unterzeichnung der Verträge soll bis Ende 2018 erfolgen. Ähnlich wie in der Europäischen Union erhoffen sich in der Schweiz vor allem die Pharma-, Chemie- und Maschinenindustrie Mehrexporte. Wirtschaftsverbände fordern daher einen schnellen Abschluss der Verträge. Die Mercosur-Staaten fordern im Gegenzug Zugeständnisse im Agrarbereich, insbesondere bei den Fleischexporten, wogegen sich die hiesige Landwirtschaft wehrt (Loos, 2018).

Im Mai 2018 besuchte Bundesrat Johann Schneider-Ammann mit rund 50 Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft die Mercosur-Länder Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay. Auslöser dieser Reise waren Kritiken an den Verhandlungen, insbesondere aus dem Agrar- und Lebensmittelsektor. Einzig der Bauernverband stellte sich gegen den Besuch und bezeichnete diesen als eine reine PR-Aktion. Viele Mitreisende Vertreter zeigten sich nach der Reise beruhigt darüber, was die Auswirkungen des Freihandelsabkommens betrifft. Andreas Aebi, SVP-Nationalrat und Präsident der Arbeitergemeinschaft Schweizer Rindzüchter, bezeichnet ein Abkommen für die Schweizer Bauern als verkraftbar. In einem Zeitungsbericht geht er davon aus, dass sich die Importquote für rotes Fleisch proportional zu dem der Europäischen Union entwickeln wird, was zusätzliche Importe von 1'500 Tonnen pro Jahr bedeuten würde. Angesichts der jetzigen Importmenge von 45'000 Tonnen pro Jahr sei dies verkraftbar, so Andreas Aebi. Weiter wird im Bericht erwähnt, dass die Mercosur-Länder durchaus Produkte hätten, welche den Schweizer Normen entsprechen würden. Die Befürchtungen, der hiesige Markt würde mit Billigprodukten überschwemmt werden, seien unbegründet. Ausserdem gäbe es auch für die Schweizer Agrar- und Lebensmittelindustrie ungenutztes Exportpotential, beispielsweise beim Käse. Gemäss Schweizer Vertretern, welche an der Reise teilgenommen haben, gibt es trotzdem nach wie vor erhebliche Knackpunkte in den Verhandlungen. Neben der Landwirtschaftsfrage gelten vor allem der Schutz des geistigen Eigentums und die Übergangsregeln zum geplanten Abbau der Industriezölle als ungeklärt. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass die EFTA schlussendlich vor der Europäischen Union zu einem Abkommen gelangt (Schöchli, 2018). Auf Anfrage wollte das Staatssekretariat für Wirtschaft keine Auskunft über den aktuellen Stand der Verhandlungen oder deren Inhalt geben.

2.3 Rechtsgrundlage von Freihandelsabkommen in der Schweiz

In einem kurzen Exkurs soll dargelegt werden, wie und unter welchen rechtlichen Grundlagen die Schweiz Freihandelsabkommen abschliessen kann. Derzeit verfügt die Schweiz über 30 solcher Abkommen ausserhalb der Europäischen Union. Die meisten davon wurden im Rahmen der EFTA abgeschlossen. Dennoch darf die Schweiz auch ausserhalb der EFTA Freihandelsabkommen abschliessen, wie dies bei Japan oder China der Fall ist. Die EFTA-Vereinbarungen regeln nicht den Handel mit unverarbeiteten Landwirtschaftserzeugnissen, da die Mitgliedsstaaten keine gemeinsame Landwirtschaftspolitik haben. Aus diesem Grund werden oft separate bilaterale Landwirtschaftsvereinbarungen parallel zu den EFTA-Freihandelsabkommen abgeschlossen. Die nachfolgende Grafik zeigt die derzeitige Vertragssituation zwischen der Schweiz und dem Rest der Welt (Staatssekretariat für Wirtschaft, 2018).

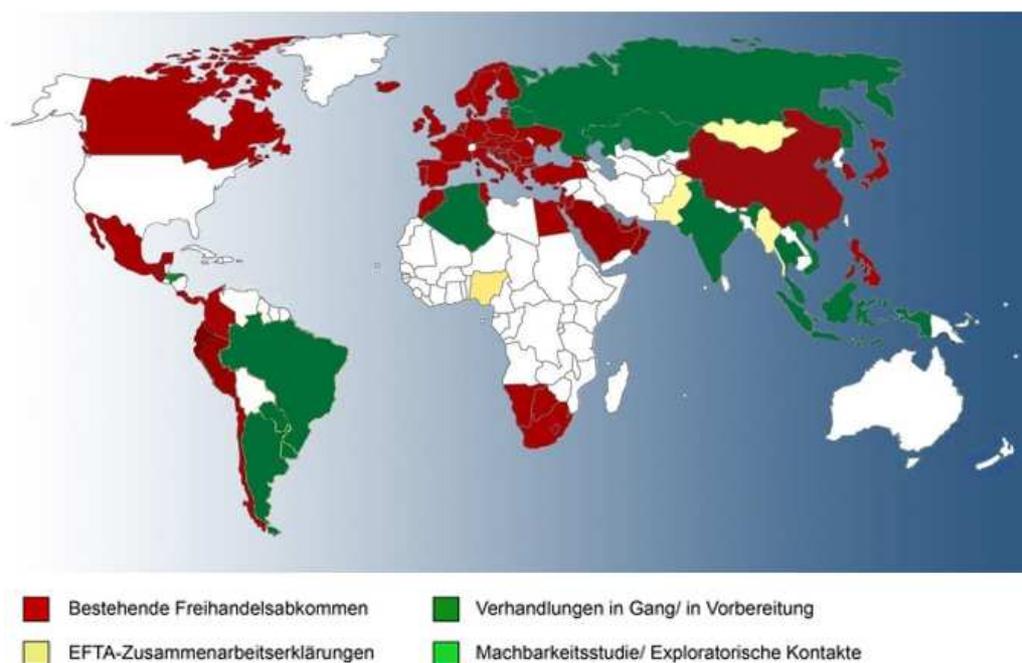


Abbildung 1: Vertragssituation zwischen der Schweiz und dem Rest der Welt (Staatssekretariat für Wirtschaft, 2018)

Der Bundesrat führt die Verhandlungen zu neuen Freihandelsabkommen. Gruppierungen und Verbände stehen in der Regel in Kontakt mit dem Wirtschaftsdepartement und können ihre Interessen weitergeben. Der Bundesrat ist jedoch nicht in der Lage, auf jegliche Wünsche einzugehen. Die Verhandlungen finden für gewöhnlich im Geheimen statt. Parlamentarierinnen und Parlamentarier sind befugt, dem Bundesrat während den Sessionen Fragen dazu zu stellen. Sobald der endgültige Freihandelsvertrag ausgearbeitet wurde, muss er vom National- und Ständerat genehmigt werden (SRF, 2017, Staatssekretariat für Wirtschaft, 2018).

Gemäss Artikel 141 der Bundesverfassung unterstehen alle völkerrechtlichen Verträge, welche wichtige rechtsetzende Bestimmungen enthalten, dem fakultativen Referendum. Hierzu gehören auch internationale Standardverträge wie Freihandelsabkommen. Dennoch hat sich die Praxis entwickelt, dass diese nie dem fakultativen Referendum unterstanden. Die Begründung des Bundesrates war, dass für die Schweiz durch solche Verträge keine neuen Verpflichtungen entstehen würden, da bereits ähnliche Verträge mit anderen Ländern abgeschlossen wurden. Aus diesem Grund schlug der Bundesrat dem Parlament im Jahre 2016 vor, ihm oder der Bundesversammlung auch formal die Befugnis zum Abschluss von internationalen Standardabkommen zu übertragen (Bundesamt für Justiz, 2016). Im Jahr 2017 wurde der Vorschlag vom Parlament abgelehnt, wodurch Freihandelsabkommen seither auch in der Praxis dem fakultativen Referendum unterliegen. Durch 50'000 Unterschriften innert 100 Tagen könnte somit ein Freihandelsabkommen zur Abstimmung gelangen. Der Bundesrat hat bereits angekündigt, einen neuen Vorschlag zu unterbreiten (SRF, 2017).

2.3.1 Artikel 104a zur Ernährungssicherheit

Der Bundesrat hat dafür zu sorgen, dass Freihandelsabkommen kein geltendes Schweizer Recht verletzen. Im Zuge der Mercosur Verhandlungen wurden Stimmen laut, welche den erst 2017 vom Volk angenommenen Bundesverfassungsartikel 104a zur Ernährungssicherheit verletzt sehen. Besonders die standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion und die nachhaltigen, grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen würden durch das Freihandelsabkommen verletzt. Nationalrätin Maya Graf von der Grünen Partei reichte im März 2018 eine Interpellation zu diesem Thema beim Bundesrat ein. In einer Stellungnahme vom Mai desselben Jahres verteidigt dieser sein Vorgehen. Nach dem Verständnis des Bundesrates verlangt Verfassungsartikel 104a die Gewährleistung der Ernährungssicherheit, unabhängig ob durch inländische oder ausländische Produkte. Ausserdem werde nicht explizit eine Erhöhung der inländischen Produktion angestrebt (Graf, 2018).

Im Herbst 2018 wird die Schweizer Stimmbevölkerung über die Initiative «Für Ernährungssouveränität. Die Landwirtschaft betrifft uns alle» abstimmen. Im Gegensatz zu Artikel 104a fordert die Initiative explizit die Förderung der einheimischen Landwirtschaft. Zusätzlich sollen zum Schutz weitere Zölle auf die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Lebensmitteln erhoben werden. Dies gilt im Besonderen für die Produkte, welche nicht den ökologischen und sozialen Normen in der Schweiz entsprechen. Der National- und Ständerat empfiehlt die Initiative abzulehnen. Im Falle einer Annahme muss eruiert werden, ob bereits bestehende Freihandelsabkommen entsprechend neu verhandelt werden müssten (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2018).

2.4 Handelsflüsse zwischen der Schweiz und dem Mercosur

Im folgenden Abschnitt werden die Handelsflüsse zwischen der Schweiz und dem Mercosur von 2013 bis 2017 untersucht. Die Zahlen stammen von der eidgenössischen Zollverwaltung und der Proviande. Zur Abgrenzung werden nur Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch betrachtet, welche den weitaus grössten Teil des Handelsverkehrs ausmachen. Dem Mercosur assoziierte oder sich im Aufnahmeverfahren befindliche Länder werden nicht berücksichtigt, da bei einem Neueintritt die ausgehandelten Verträge nicht automatisch auf Neumitglieder ausgeweitet werden dürften. Die Situation ist vergleichbar mit den Verhandlungen zur Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der Europäischen Union, bei welchen die Schweiz die Verträge für alle neuen Unionsmitglieder nochmals ratifizieren musste. Diese wiederum unterstehen dem Referendum, wodurch sich die Verhandlungen über Jahre hinziehen könnten (Staatssekretariat für Migration SEM, 2018).

2.4.1 Rindfleisch

Nachfolgender Tabelle sind die Importmengen Rindfleisch in Tonnen aus den Mercosur-Ländern zu entnehmen. Aus Argentinien, Brasilien und Uruguay wurde 2017 deutlich weniger eingeführt als noch 2013. Der Effekt auf die Gesamtimporte wird dadurch etwas abgefedert, dass Paraguay erst seit 2015 Rindfleisch in die Schweiz exportiert und seither die Menge kontinuierlich erhöhen konnte. Insgesamt nahm die eingeführte Menge aus dem Mercosur in den letzten fünf Jahren um 729 Tonnen, also um 16.7 Prozent ab. Gemessen an allen Rindfleischimporten im Jahre 2017 in Höhe von 24'212 Tonnen beträgt der Anteil des Mercosur rund 15 Prozent. Im selben Zeitraum wurde kein Rindfleisch in Mercosur-Staaten exportiert (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a).

Rindfleischimporte in Tonnen					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	631	1 247	-	2 485	4 363
2014	450	1 465	-	2 030	3 945
2015	423	1 154	366	2 010	3 953
2016	399	1 141	865	1 581	3 986
2017	436	471	1 384	1 343	3 634

Tabelle 1: Rindfleischimporte aus dem Mercosur in Tonnen (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

Tabelle 2 bildet die wertmässigen Importe in Tausend Schweizer Franken ab. Während 2013 im Schnitt 12'000 Schweizer Franken für eine Tonne Rindfleisch bezahlt werden musste, waren es 2017 bereits rund 12'480. Neben Preiserhöhungen können jedoch auch Wechselkursschwankungen für diesen Effekt verantwortlich sein.

Rindfleischimporte in Tausend Schweizer Franken					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	9 569	11 471	-	31 399	52 439
2014	7 080	17 563	-	27 303	51 946
2015	6 388	12 612	4 482	27 335	50 817
2016	6 710	14 264	9 823	21 852	52 649
2017	7 595	5 237	15 173	17 350	45 355

Tabelle 2: Rindfleischimporte aus dem Mercosur in Tausend Schweizer Franken (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

2.4.2 Schweinefleisch

Gemäss dem Agrarbericht 2017 des Bundesamtes für Landwirtschaft wurden 2016 und 2017 je rund 10'000 Tonnen Schweinefleisch aus der gesamten Welt in die Schweiz importiert. Die Datenerhebung wurde durch die Proviande durchgeführt. Andere Quellen wie die Eidgenössische Zollverwaltung oder die Rohdatensätze der Proviande sprechen jedoch von etwa 1'500 Tonnen. Es kann nicht abschliessend geklärt werden, ob sich die Zahlen auf dieselben Produktkategorien beziehen. Vom importierten Schweinefleisch stammen rund 75 Prozent aus Deutschland und Österreich. In die Mercosur-Staaten wird kein Schweinefleisch ein- oder ausgeführt (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a, Leuenberger, 2018).

2.4.3 Geflügelfleisch

Wie unten aufgeführter Tabelle entnommen werden kann, exportiert vor allem Brasilien sehr viel Geflügelfleisch in die Schweiz. Argentinien exportiert nur Kleinmengen und Paraguay und Uruguay überhaupt nichts. 2015 wurde mit über 20'500 Tonnen der Höchststand der Beobachtungsperiode erreicht. Seither sind die Importe um mehr als 10 Prozent gesunken. Im Jahre 2017 stammten beinahe 40 Prozent der gesamten Geflügelfleischimporte aus Mercosur-Ländern. Wie bereits beim Rind- und beim Schweinefleisch exportiert die Schweiz kein Geflügel in den Mercosur (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a).

Geflügelfleischimporte in Tonnen					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	538	18 571	-	-	19 109
2014	795	19 210	-	-	20 005
2015	547	19 962	-	-	20 509
2016	491	17 602	-	-	18 093
2017	209	17 816	-	-	18 025

Tabelle 3: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur in Tonnen (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

Wie in Tabelle 4 ersichtlich ist, entwickeln sich die wertmässigen Importe nicht linear zu den mengenmässigen Importen. Eine Tonne Geflügelfleisch kostete 2017 zirka 350 Schweizer Franken weniger als noch 2013. Neben Preis- und Wechselkursschwankungen könnte ein Grund dafür sein, dass in den letzten Jahren wesentlich weniger Geflügel aus Argentinien importiert wurde als zuvor und man dies mit günstigeren Importen aus Brasilien kompensiert hat.

Geflügelfleischimporte in Tausend Schweizer Franken					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	2 064	58 949	-	-	61 013
2014	3 415	62 720	-	-	66 135
2015	2 528	60 350	-	-	62 878
2016	1 995	47 413	-	-	49 408
2017	747	50 116	-	-	50 863

Tabelle 4: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur in Tausend Schweizer Franken (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

2.4.4 Kumulierte Importe

Die wertmässigen Importe von Rind- und Geflügelfleisch aus dem Mercosur nahmen in den letzten fünf Jahren tendenziell ab, wie auf Abbildung 2 zu sehen ist. Ein Blick auf die Währungsentwicklung relativiert diese Aussage. Alle Landeswährungen verloren im Verhältnis zum Schweizer Franken über die letzten Jahre an Wert. Besonders Argentinien kämpft mit der Inflation. Seit 2013 verlor der Argentinische Peso fast 400 Prozent an Wert gegenüber dem Schweizer Franken. Sofern die Transaktionen nicht in einer Drittwährung getätigt wurden, müssen jedes Jahr trotz Importrückgang in Schweizer Franken mehr Fremdwährungen gekauft werden (Finanzen.ch, 2018).

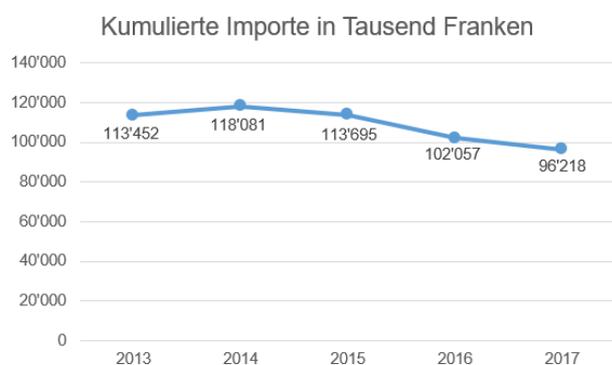


Abbildung 2: Rind- und Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur in Tausend Schweizer Franken (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

2.5 Fleischkonsum und Inlandsproduktion

Um den Stellenwert der Fleischimporte aus dem Mercosur und dessen Auswirkungen auf die Fleisch produzierende und verarbeitende Industrie in der Schweiz zu ermitteln, werden diese der Inlandsproduktion und dem Konsum gegenübergestellt.

2.5.1 Fleischkonsum pro Kopf

2017 wurden in der Schweiz pro Kopf 50.01 Kilogramm Fleisch gegessen. Dies ist der tiefste Wert seit 1969. Im Rekordjahr 1987 wurden 60.5 Kilogramm pro Person konsumiert. Die Gründe dafür sind unter anderem Umwelt-, Tierschutz- und Gesundheitsüberlegungen und die Tatsache, dass es heute einfacher ist sich vegetarisch oder vegan zu ernähren. Die Proviande geht davon aus, dass der Fleischkonsum in der Schweiz weiter stagniert oder gar noch sinken wird. Auch in Bezug auf die Vorlieben der Schweizerinnen und Schweizer bei der Wahl des Fleisches gibt es Veränderungen. Vor 50 Jahren wurde Geflügelfleisch im Vergleich zu Rind- und Schweinefleisch nur sehr selten konsumiert. 2017 macht der Geflügelfleischkonsum bereits etwa einen Viertel aus. Der Trend zu gesunder Ernährung fördert den Absatz des fettarmen und proteinreichen Fleisches. Zudem dürfte der Preis für die Wahl des Fleisches eine Rolle spielen (Büchi, 2018). In Tabelle 5 wird der Konsum der drei Fleischsorten in Kilogramm pro Kopf dargestellt. Für 2017 ergibt sich einen kumulierten Konsum von 47.6 Kilogramm. Die 50.01 Kilogramm Gesamtfleischkonsum sind also fast komplett auf Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch zurückzuführen. Während der Konsum von Rind- und Schweinefleisch über die beobachteten fünf Jahre beinahe linear abnimmt, wurde zuletzt mehr Geflügelfleisch konsumiert als noch 2013. In der Statistik nicht ersichtlich ist der Konsum von privaten Importen durch Grenzgänger.

Fleischkonsum in kg pro Kopf					
	2013	2014	2015	2016	2017
Rindfleisch	14,5	14,4	14,0	14,0	13,6
Schweinefleisch	23,5	23,7	22,8	22,5	22,2
Geflügelfleisch	11,4	11,9	12,1	12,1	11,8
Gesamt	49.4	50.0	48.9	48.6	47.6

Tabelle 5: Fleischkonsum in kg pro Kopf (eigene Darstellung angelehnt an Leuenberger, 2018)

2.5.2 Gesamtfleischkonsum

Aufgrund der Bevölkerungszunahme gibt der Fleischkonsum pro Kopf ein verzerrtes Bild der Gesamtsituation wieder. Für die folgenden Berechnungen wurden die offiziellen Bevölkerungszahlen des Bundesamtes für Statistik (2017) verwendet. Über den Beobachtungszeitraum lässt sich ein Bevölkerungswachstum von durchschnittlich etwas mehr als einem Prozent pro Jahr feststellen. Aus der letzten Zeile von Tabelle 6 sind die jeweiligen Veränderungen des Gesamtkonsums in Prozent zum Vorjahr ersichtlich. Das Zusammenspiel von Fleischkonsum pro Kopf und Bevölkerungsentwicklung ist besonders im Jahre 2016 gut ersichtlich. Während pro Kopf 300 Gramm weniger konsumiert wurde als im Vorjahr, wird dieser Effekt durch das Bevölkerungswachstum aufgehoben. 2015 und 2017 konnte der Konsumrückgang nicht aufgefangen werden. Historisch bedingt ist davon auszugehen, dass die Bevölkerung auch in Zukunft in einem ähnlichen Rahmen weiterwachsen wird.

Bevölkerungs- und Konsumententwicklung	2013	2014	2015	2016	2017
Fleischkonsum in kg pro Kopf	49,4	50,0	48,9	48,6	47,6
Einwohner in Tausend	8 139,6	8 237,7	8 327,1	8 419,6	8 482,2
Fleischkonsum total in t (Rind, Schwein & Geflügel)	402 096	411 885	407 195	409 193	403 753
Veränderung in Prozent zum Vorjahr		2,434	-1,139	0,491	-1,329

Tabelle 6: Fleischkonsum in Relation zur Bevölkerungsentwicklung (eigene Darstellung angelehnt an Bundesamt für Statistik, 2017a, Leuenberger, 2018)

2.5.3 Inlandsproduktion

Um die möglichen Auswirkungen eines Freihandelsabkommens auf die Schweizer fleischproduzierende und verarbeitende Industrie abschätzen zu können, werden die bisherigen Importe dem Konsum und der Inlandsproduktion gegenübergestellt. Aus Tabelle 7 wird ersichtlich, welche Anteile vom Gesamtkonsum die Inlandsproduktion und die Importe aus dem Mercosur abdecken. Die Differenz zum Konsum wird über Importe aus Drittstaaten abgedeckt. Nicht berücksichtigt wurden die Schweizer Exporte. Die Zahlen zum Konsum stammen von der Proviande Genossenschaft und unterscheiden sich durch die Berechnungsmethode marginal von den Zahlen aus Tabelle 6.

Inländische Fleischproduktion, Importe aus dem Mercosur und Fleischkonsum in Tonnen					
	Konsum	Rindfleischproduktion	Mercosur-Importe	Inlandanteil in Prozent	Mercosur-Anteil in Prozent
2013	118 024	97 812	4 363	82,87	3,70
2014	118 623	98 664	3 945	83,17	3,33
2015	116 579	98 011	3 953	84,07	3,39
2016	117 874	100 643	3 986	85,38	3,38
2017	115 358	97 363	3 634	84,40	3,15
	Konsum	Schweinefleischproduktion	Mercosur-Importe	Inlandanteil in Prozent	Mercosur-Anteil in Prozent
2013	191 281	180 160	-	94,19	-
2014	195 233	185 164	-	94,84	-
2015	189 858	184 627	-	97,24	-
2016	189 441	182 540	-	96,36	-
2017	188 305	182 456	-	96,89	-
	Konsum	Geflügelfleischproduktion	Mercosur-Importe	Inlandanteil in Prozent	Mercosur-Anteil in Prozent
2013	92 791	51 087	19 109	55,06	20,59
2014	98 029	54 101	20 005	55,19	20,41
2015	100 758	55 727	20 509	55,31	20,35
2016	101 877	58 218	18 093	57,15	17,76
2017	100 090	58 475	18 025	58,42	18,01

Tabelle 7: Gegenüberstellung von Konsum, Inlandsproduktion und Mercosur-Importen (eigene Darstellung angelehnt an Leuenberger, 2018, Proviande Genossenschaft, 2018b)

Im Beobachtungszeitraum konnte bei allen Fleischsorten der Inlandanteil erhöht werden. 2017 wurde in der Schweiz mehr Schweine- und Geflügelfleisch produziert als noch 2013. Lediglich die Rindfleischproduktion sank um etwa 500 Tonnen. Die Importe aus dem Mercosur nahmen im Verhältnis zum Konsum ab. Der Trend zu mehr einheimischem Fleisch und weniger Importen hat auch die Proviande beobachtet. In einer repräsentativen Umfrage vom Januar 2018 wurden Schweize-

rinnen und Schweizer zum Thema Fleisch befragt. Praktisch alle Befragten beurteilen Schweizer Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch als positiv bis sehr positiv. Über die Hälfte ist bereit, für einheimisches Fleisch einen höheren Preis zu bezahlen. Ausserdem wird die Tierhaltung in der Schweiz signifikant besser eingeschätzt als im Ausland. Weiter dürfte ein vertieftes ökologisches Bewusstsein viele Konsumenten dazu bewegen, importiertes Fleisch zu meiden. Das gute Image von Schweizer Fleisch könnte in Zukunft dazu führen, dass der Inlandanteil weiter ansteigt (Leuenberger, 2018, Proviande Genossenschaft, 2018b, 2018c).

2.5.4 Schweizer Fleischexporte

In diesem Abschnitt werden die Schweizer Fleischexporte beleuchtet. Gemessen an der Gesamtproduktion im Inland nehmen sie eine untergeordnete Rolle im einstelligen Prozentbereich ein. Untenstehender Tabelle sind die Daten von 2013 bis 2017 zu entnehmen. Im Beobachtungszeitraum sind keine klaren Tendenzen erkennbar. Einzig Schweinefleisch wurde 2017 weitaus mehr exportiert als noch 2013. Es ist anzunehmen, dass dadurch kleinere Konsumrückgänge im Inland kompensiert werden können. Eine verstärkte Zunahme der Exporte ist in naher Zukunft nicht zu erwarten (Proviande Genossenschaft, 2018b).

Schweizer Fleischexporte in Tonnen					
Jahr	2013	2014	2015	2016	2017
Rindfleisch	4 372	4 374	4 302	4 768	4 547
Schweinefleisch	1 938	2 404	2 326	2 151	2 716
Geflügelfleisch	1 753	1 389	905	1 416	1 726

Tabelle 8: Schweizer Fleischexporte in Tonnen (eigene Darstellung angelehnt an Proviande Genossenschaft, 2018b)

2.6 Preise und Zölle

Trotz der wahrgenommenen höheren Qualität von Schweizer Fleisch und dessen gutem Image über weite Teile der Bevölkerung, werden pro Jahr über 90'000 Tonnen Fleisch importiert und konsumiert (Proviande Genossenschaft, 2018b). Obwohl der Inlandanteil über die letzten Jahre gestiegen ist legt dies den Schluss nahe, dass für viele Schweizerinnen und Schweizer der Preis ein Hauptkaufkriterium darstellt.

2.6.1 Konsumenten- und Produzentenpreisindex

Zur Analyse der Preisentwicklung werden der Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) und der Produzentenpreisindex herangezogen. Der LIK gibt anhand eines Stichmonates, welcher den Wert 100 trägt, an, wie sich die Konsumentenpreise für dieselben Produkte in denselben Mengen über einen Zeitraum entwickelt haben. Wie Tabelle 9 entnommen werden kann, erhöhte sich lediglich der durchschnittliche Rindfleischpreis über den Beobachtungszeitraum. Unter Berücksichtigung der Teuerungsrate ergibt sich jedoch ein anderes Bild. In vier der fünf beobachteten Jahre wurde eine Deflation gemessen, wodurch die Preise generell eher sinken sollten (Inflation.eu, 2018). Für die Konsumentinnen und Konsumenten waren somit die Preisreduktionen beim Schweine- und beim Geflügelfleisch wahrscheinlich nicht wahrnehmbar, die Preiserhöhung beim Rindfleisch dafür umso mehr (Bundesamt für Statistik, 2018a).

Landesindex der Konsumentenpreise	Dez 13	Dez 14	Dez 15	Dez 16	Dez 17
Rind	99,1	98,7	100,0	102,8	106,1
Schwein	108,3	98,9	100,0	103,4	105,7
Geflügel	101,2	102,7	100,0	101,1	99,4

Tabelle 9: LIK von Dez 2013 bis Dez 2017 für Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch (eigene Darstellung angelehnt an Bundesamt für Statistik, 2018a)

Der Produzentenpreisindex analysiert die Preise aus Sicht der Unternehmen, also wie teuer ein Erzeugnis ab Werk ist. Im Beobachtungszeitraum sanken die Preise für alle drei Produktgruppen. Gründe dafür könnten positive Wechselkursschwankungen bei den Importen oder die Deflation gewesen sein, durch welche Unternehmen Zugang zu preiswerteren Produktionsmitteln hatten. Im Vergleich zum LIK erstaunt jedoch, dass trotz der günstigeren Rindfleischproduktion die Preise gestiegen sind. In den Jahren 2013 und 2014 wurde der Rind- und Schweinefleischindex gemeinsam erhoben, wodurch beide die gleichen Werte tragen (Bundesamt für Statistik, 2018b).

Produzentenpreisindex	Dez 13	Dez 14	Dez 15	Dez 16	Dez 17
Rind	107,8	94,9	100,0	99,1	96,4
Schwein	107,8	94,9	100,0	102,5	101,6
Geflügel	101,5	100,8	100,0	99,5	99,0

Tabelle 10: Produzentenpreisindex von Dez 2013 bis Dez 2017 für Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch (eigene Darstellung angelehnt an Bundesamt für Statistik, 2018b)

Neben den genannten Indizes führt der Bund jährlich eine Haushaltsbudgeterhebung durch. Dabei werden per Zufallsprinzip ausgewählte Familien über ihr Konsumverhalten befragt. Ziel ist es, detaillierte Angaben über ihr Einkommen und dessen Verwendungszweck zu erhalten. Da die Budgeterhebung alle vier Jahre veröffentlicht wird, stehen aktuell nur die Resultate bis zum Jahr 2015 zur Verfügung. Die wichtigsten Werte von 2013 bis 2015 sind Tabelle 11 zu entnehmen. Ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt gibt zwischen 5.5 und 6 Prozent des Bruttoeinkommens für Nahrungsmittel aus. 2015 haben die Haushalte, prozentual und in Schweizer Franken, einen geringeren Teil ihres Einkommens für die drei Fleischsorten aufgebracht als noch 2013. Während die Veränderungen beim Schweine- und beim Geflügelfleisch überschaubar sind, wurden die Ausgaben für Rindfleisch um etwa ein Viertel reduziert (Bundesamt für Statistik, 2017b).

Haushaltsbudgeterhebung in Schweizer Franken pro Monat						
	2013		2014		2015	
Bruttoeinkommen	10 051,71	100,00%	10 079,00	100,00%	9 945,86	100,00%
Nahrungsmittel	587,88	5,85%	583,27	5,79%	570,63	5,74%
Rindfleisch	38,34	0,38%	32,74	0,33%	28,42	0,29%
Schweinefleisch	16,57	0,17%	17,04	0,17%	15,40	0,16%
Geflügel	21,82	0,22%	22,24	0,22%	20,85	0,21%

Tabelle 11: Haushaltsbudgeterhebung von 2013 bis 2015 (eigene Darstellung angelehnt an Bundesamt für Statistik, 2017b)

Obwohl für die Erhebung jeweils nur rund 3'000 Familien befragt werden, decken sich die Ergebnisse mit Erkenntnissen aus vorherigen Kapiteln dieser Arbeit. Der Rindfleischkonsum ist rückläufig und kann nicht durch das Bevölkerungswachstum kompensiert werden. Schweinefleisch wiederum ist traditionell beliebt. Über einen grossen Zeitraum ist wahrscheinlich mit einer niedrigen jährlichen Abnahme des Konsums pro Kopf zu rechnen, wobei je nach Bevölkerungsentwicklung dieser Effekt ausgeglichen werden kann. Für Geflügelfleisch wurde 2015 weniger Geld ausgegeben als zuvor. Unter Einbezug des LIK ist jedoch nicht sicher, ob tatsächlich weniger konsumiert wurde oder ob lediglich Preisveränderungen zu den Schwankungen geführt haben. Tabelle 5 stützt diese These. Durch das Bevölkerungswachstum dürfte sich der Gesamtkonsum von Geflügelfleisch weiter erhöhen. Letztlich kann nicht zweifelsfrei geklärt werden, warum Rindfleisch überproportional weniger konsumiert wird. Die hohe Diskrepanz zwischen der Konsumenten- und Produzentenpreisentwicklung lässt jedoch einige Fragen offen.

2.6.2 Ausländische Preise

Im Vergleich zum Ausland bezahlen Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten mit Abstand am meisten für Fleisch. Es gibt kaum Produkte, bei welchen die Preisdifferenz zum Ausland grösser ist. Diese Erkenntnisse stammen von der Firma Caterwings (2017) aus Deutschland, welche 2017 die Fleischpreise in 52 Ländern verglichen hat. Zur Berechnung wurden die Verbraucherpreise für ein Kilogramm Fleisch in den grössten Städten der jeweiligen Länder analysiert. Dabei wurden so viele Städte berücksichtigt, bis mindestens 25 Prozent der Gesamtbevölkerung abgedeckt waren. Abbildung 3 stellt einen Auszug des Fleischpreis Indexes mit ausgewählten Ländern dar, darunter zusammengefasst Nord- und Südamerika und die Mercosur-Länder Argentinien und Brasilien.

		Benötigte Arbeitszeit in Stunden, um das jeweilige Fleisch erwerben zu können. Basierend auf dem Mindestlohn.					Unterschied der lokalen Kosten im Vergleich zum weltweiten Durchschnitt in %					Fleischkonsum (kg/Person im Jahr)													
		RINDFLEISCH ●		HÄHNCHEN ●		FISCH ●		SCHWEINEFLEISCH ●		LAMMFLEISCH ●		RINDFLEISCH ●		HÄHNCHEN ●		FISCH ●		SCHWEINEFLEISCH ●		LAMMFLEISCH ●					
		Rumpsteak	Filet	Hackfleisch	Hähnchenbrust	Hähnchenschenkel	Weißer Fisch	Lachs	Garnele	Kotelett	Würstchen	Schinken	Lammkotelett												
LAND	TOP HERSTELLER VON	€	€	€	h	%	€	€	h	%	€	€	€	h	%	€	€	€	h	%	kg	%			
Schweiz		€43.07	€54.73	€18.04	3.10	149.30	€23.53	€9.81	1.40	221.10	€16.89	€28.87	€31.07	2.10	49.30	€17.68	€18.16	€36.34	2.00	125.10	€42.40	3.40	171.50	74.70	141.80
Schweden		€14.76	€48.11	€9.53	1.40	55.80	€12.38	€6.20	0.50	79.50	€11.40	€21.31	€23.69	1.10	9.60	€9.96	€7.73	€28.75	0.90	38.40	€24.01	1.40	54.90	80.20	47.64
Österreich		€16.73	€41.45	€6.48	2.30	39.10	€9.53	€5.50	0.80	45.20	€14.13	€26.52	€28.57	2.40	34.50	€8.89	€9.26	€18.57	1.30	9.40	€19.71	2.10	27.20	102.00	31.08
Frankreich	Y	€15.61	€40.20	€7.85	2.20	37.00	€9.41	€5.63	0.80	45.40	€13.51	€20.33	€20.24	1.90	5.10	€7.11	€8.43	€18.66	1.20	1.90	€25.44	2.60	64.10	86.70	30.70
Amerika	🇺🇸 🇨🇦 🇲🇽 🇵🇪	€10.33	€33.36	€6.58	2.60	8.20	€7.65	€4.08	0.90	13.30	€16.45	€20.85	€25.66	3.30	22.40	€8.04	€9.42	€21.98	2.10	17.60	€19.88	3.10	28.20	84.20	17.94
Deutschland	🇩🇪	€9.76	€39.87	€7.96	2.20	23.90	€7.34	€2.74	0.60	-2.60	€11.79	€19.62	€20.35	2.00	0.60	€6.97	€7.11	€17.16	1.20	-6.90	€20.90	2.40	34.80	88.10	9.96
Italien		€15.09	€39.02	€7.06	4.10	31.60	€7.11	€3.52	1.10	2.70	€10.11	€22.86	€20.87	3.60	4.60	€6.94	€7.02	€13.74	1.80	-17.40	€15.34	3.10	-1.10	90.70	4.08
Argentinien		€7.11	€20.26	€3.72	4.20	-33.10	€4.50	€3.75	1.70	-20.30	€10.29	€22.14	€24.69	7.60	11.00	€7.05	€8.23	€21.52	4.90	9.70	€10.31	4.10	-33.50	98.30	-13.24
Brasilien	Y	€6.59	€12.08	€3.56	5.50	-52.20	€3.11	€2.43	2.10	-46.50	€9.49	€22.67	€24.72	14.10	10.60	€3.81	€4.91	€4.36	3.20	-61.00	€7.26	5.40	-53.20	85.30	-40.46

Abbildung 3: Fleischpreis Index ausgewählter Länder (Caterwings, 2017)

Neben den Preisen in Euro für ausgewählte Fleischerzeugnisse wird das relative Preisverhältnis in Prozent zum Durchschnitt aller untersuchten Länder in den jeweils farbigen Zeilen dargestellt. Mit einem Wert von über 141 Prozent nimmt die Schweiz den Spitzenplatz ein. Dies bedeutet, dass Schweizerinnen und Schweizer mehr als das Doppelte für Fleisch bezahlen verglichen mit dem Ausland. Der Durchschnittswert wäre null Prozent. Trotz höheren Löhnen müssen Schweizerinnen und Schweizer gemäss Caterwings im Vergleich zum Ausland oft länger arbeiten, um sich Fleisch leisten zu können. Die Berechnungen basieren auf dem gesetzlich festgelegten Mindestlohn oder dem Lohn einer ungelernten Arbeitskraft. Durch die vielen gut ausgebildeten Fachkräfte und dem sehr hohen Lohnniveau in der Schweiz kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Werte zwar theoretisch richtig sind, die Realität aber nur ungenügend abbilden.

Die preislichen Differenzen zu anderen europäischen Ländern sind je nach Fleischerzeugnis sehr unterschiedlich. Gemäss einem Bericht der Aargauer Zeitung, welche sich auch auf Caterwings beruft, sind die Preisunterschiede bei den edlen Fleischstücken kleiner als bei den günstigen. Als Begründung wird angegeben, dass das Fleisch jeweils nach Gewicht verzollt wird und somit das teurere Fleisch im Verhältnis zum Gesamtpreis günstiger eingeführt werden kann (Schmid, 2017). Dieser Aussage kann nur bedingt zugestimmt werden. Rumpsteaks und Lammkoteletten sind in der Schweiz teilweise mehr als doppelt so teuer wie in vergleichbaren europäischen Staaten. Auffällig sind die grossen Preisunterschiede bei den Fleischsorten, welche durch Zölle geschützt sind. Beim nicht geschützten Fisch sind die Schweizer Preise zwar immer noch hoch, jedoch wesentlich näher bei vergleichbaren Staaten.

Verglichen mit Nord- und Südamerika und speziell den Mercosur-Staaten sind die Unterschiede generell um einiges grösser. Argentinien und Brasilien bezahlen für Fleisch weniger als der Durchschnitt aller untersuchten Länder. Zur vereinfachten Darstellung wurden die nachfolgenden Tabellen 12 bis 14 erstellt. Natürlich könnten die Preise auch mit einem Freihandelsabkommen nicht ohne weiteres auf die Schweiz übertragen werden. Auf die Verbraucherpreise müssten noch die Kosten für den Transport und die Kühlung sowie für allfällige Zölle aufgeschlagen werden. Für Paraguay und Uruguay dürften bedingt durch die ähnlichen Platz- und Einkommensverhältnisse ähnliche Werte gelten.

Verbraucherpreise für ein Kilogramm Rindfleisch im Vergleich zur Schweiz					
Argentinien	Rumpsteak	Filet	Hackfleisch	Lammkotelett	Durchschnitt
Euro	-35,96	-34,47	-14,32	-32,09	-29,21
Prozent	-83,5	-63,0	-79,4	-75,7	-75,4
Brasilien	Rumpsteak	Filet	Hackfleisch	Lammkotelett	Durchschnitt
Euro	-36,48	-42,65	-14,48	-35,14	-32,19
Prozent	-84,7	-77,9	-80,3	-82,9	-81,4

Tabelle 12: Verbraucherpreise für ein Kilogramm Rindfleisch im Vergleich zur Schweiz (eigene Darstellung angelehnt an Caterwings, 2017)

Rindfleisch aus Argentinien und Brasilien ist im Schnitt 75 bis 81 Prozent günstiger als in der Schweiz. Beim Rumpsteak ist die Differenz am grössten und beim Filet am kleinsten. Gemäss Tabelle 1 sind die Importe aus beiden Staaten rückläufig, was auf den geringeren Konsum zurückzuführen werden dürfte. Dass jedoch gleichzeitig die Importe aus Paraguay angestiegen sind, könnte ein Hinweis auf ein besseres Preis- Leistungsverhältnis sein.

Verbraucherpreise für ein Kilogramm Hähnchenfleisch im Vergleich zur Schweiz			
Argentinien	Hähnchenbrust	Hähnchenschenkel	Durchschnitt
Euro	-19,03	-6,06	-12,55
Prozent	-80,9	-61,8	-71,3
Brasilien	Hähnchenbrust	Hähnchenschenkel	Durchschnitt
Euro	-20,42	-7,38	-13,9
Prozent	-86,8	-75,2	-81,0

Tabelle 13: Verbraucherpreise für ein Kilogramm Hähnchenfleisch im Vergleich zur Schweiz (eigene Darstellung angelehnt an Caterwings, 2017)

Die Preisdifferenz für Hähnchenfleisch bewegt sich in einem ähnlichen Rahmen wie beim Rindfleisch. Hier gilt es jedoch zwischen Hähnchen- und Geflügelfleisch zu differenzieren. In vorherigen Berechnungen wurde stets der Begriff Geflügelfleisch verwendet, welcher weitere Tierarten mit einbezieht. Paraguay und Uruguay exportieren kein Geflügel in die Schweiz.

Verbraucherpreise für ein Kilogramm Schweinefleisch im Vergleich zur Schweiz				
Argentinien	Kotelett	Würstchen	Schinken	Durchschnitt
Euro	-10,63	-9,93	-14,82	-11,79
Prozent	-60,1%	-54,7%	-40,8%	-51,9%
Brasilien	Kotelett	Würstchen	Schinken	Durchschnitt
Euro	-13,87	-13,25	-31,98	-19,70
Prozent	-78,5%	-73,0%	-88,0%	-79,8%

Tabelle 14: Verbraucherpreise für ein Kilogramm Schweinefleisch im Vergleich zur Schweiz (eigene Darstellung angelehnt an Caterwings, 2017)

Im Vergleich zu den anderen Fleischsorten ist die Preisdifferenz beim Schweinefleisch am geringsten. Der Verbraucherpreis ist auch hier in Brasilien tiefer als in Argentinien. Bisher wurde kein Schweinefleisch aus Mercosur-Staaten importiert.

2.6.3 Zölle und Zollkontingente

Das trotz den weitaus günstigeren Preisen im Ausland mehrheitlich Schweizer Fleisch konsumiert wird, dürfte nicht zuletzt protektionistischen Massnahmen wie Zöllen und Subventionen zu verdanken sein. Der Bund veröffentlichte 2017 die Gesamtschau zur mittelfristigen Weiterentwicklung der Agrarpolitik (Schweizer Eidgenossenschaft, 2017). Im Bericht werden die strategischen Schwerpunkte für die Land- und Ernährungswirtschaft ab dem Jahr 2022 definiert. In einem Szenario rechnete der Bund vor, welche Auswirkungen durch eine Senkung der Zölle gegenüber dem Mercosur zu erwarten sind. Gemäss den Berechnungen wären beim Rind- und beim Geflügelfleisch mit Produzentenpreissenkungen von 18, beziehungsweise zwölf Prozent zu rechnen. Eine generelle Reduktion der Zölle gilt in diesem Sektor allerdings als sehr unwahrscheinlich. Weitaus realistischer erscheint die Erhöhung der sogenannten Zollkontingente. Zollkontingente sind Verpflichtungen der Schweiz, eine definierte Menge von Erzeugnissen unter gewissen Umständen zu einem geringeren Zollsatz als dem Normalzollsatz zu behandeln. Dadurch können auch sensible Produktgruppen zu günstigen Konditionen importiert werden, ohne dabei die Gesamtimporte zu erhöhen. In schlechten Erntejahren kann der Staat ausserdem einzelne Kontingente aufstocken, um den Inlandsbedarf abzudecken. Für Produkte ausserhalb dieser Kontingente gelten oft präventiv hohe Zollsätze. Die für diese Arbeit relevanten Zollkontingente sind die Nummern fünf und sechs. Zollkontingent Nummer fünf beinhaltet rotes Fleisch, Nummer sechs Weisses. Die Mercosur-Staaten gelten als Entwicklungs- und Schwellenländer und sind Mitglieder der Welthandelsorganisation (WTO). Sie sind berechtigt, Teile dieser Kontingente zu nutzen und so günstig Fleisch in die Schweiz zu exportieren. Je nach Produktgruppe sind Zollreduktionen von 99 Prozent des Normalsatzes möglich (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018b, 2018c). Das Kontingent für rotes Fleisch wurde bisher jedes Jahr komplett ausgeschöpft. Weisses Fleisch hingegen wird vermehrt im Inland produziert. Die Branche kann nur noch mit Mühe die vereinbarte Kontingentsmenge importieren. Eine weitere Erhöhung der inländischen Geflügelfleischproduktion bei gleichbleibenden Exporten könnte dazu führen, dass das Kontingent nicht mehr erfüllt werden kann. Folglich müsste anderes weisse Fleisch, etwa Schweinefleisch, zusätzlich importiert werden. Eine Nichterfüllung der Kontingente könnte zu Auseinandersetzungen zwischen der Schweiz, der WTO und den Handelspartnern führen, welche ihre Inlandsproduktion auch anhand der vereinbarten Kontingentsmengen planen (Bundesamt für Landwirtschaft, 2016, 2018).

Nachfolgende Tabelle zeigt das zu günstigen Konditionen innerhalb von Kontingent Nummer fünf importierte Rindfleisch. Gemäss der Eidgenössischen Zollverwaltung EZV (2018c) dürfen alle vier Mercosur-Staaten zum Vorzugstarif von 150 Schweizer Franken pro 100 Kilogramm Rindfleisch Waren einführen. Der Normalsatz beträgt 2'212 Schweizer Franken. Alleine die entgangenen Einnahmen der Eidgenössischen Zollverwaltung belaufen sich 2017 somit auf fast 65 Millionen Franken (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018c).

Rindfleischimporte innerhalb des Zollkontingents Nr. 5 in Tonnen					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	619	647	-	1 877	3 143
2014	447	1 066	-	1 423	2 936
2015	422	739	366	1 777	3 304
2016	394	651	839	1 510	3 394
2017	431	140	1 244	1 317	3 132

Tabelle 15: Rindfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 5 (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

Gemessen an den Gesamtimporten von Rindfleisch aus dem Mercosur steigt der Anteil, welcher innerhalb des Kontingents eingeführt wird. Tabelle 16 zeigt diese Entwicklung. Argentinien, Paraguay und Uruguay exportieren fast ausschliesslich innerhalb des Kontingents. Brasilien dürfte seine Anteile teilweise durch Paraguay und Uruguay verloren haben. Ungefähr die Hälfte aller Rindfleischimporte in Kontingent fünf entfallen auf Mercosur-Staaten. Dieser Wert blieb in den letzten fünf Jahren relativ stabil bis leicht rückläufig.

Anteil des Rindfleisches in Kontingent Nr. 5 an den Gesamtimporten					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	98,1%	51,9%	-	75,5%	72%
2014	99,3%	72,8%	-	70,1%	74%
2015	99,8%	64,0%	100,0%	88,4%	84%
2016	98,7%	57,1%	97,0%	95,5%	85%
2017	98,9%	29,7%	89,9%	98,1%	86%

Tabelle 16: Rindfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 5, relativ zu den Importen ausserhalb des Kontingents (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

In Tabelle 17 sind die Geflügelfleischimporte innerhalb des Zollkontingents Nummer sechs ersichtlich. Der Vorzugstarif von 15 Schweizer Franken für die Einfuhr von 100 Kilogramm Geflügelfleisch gilt auch hier für alle vier Mercosur-Staaten. Die Normalsätze bewegen sich je nach Produktgruppe zwischen 456 und 1'945 Franken (Eidgenössischen Zollverwaltung EZV, 2018c).

Geflügelfleischimporte innerhalb des Zollkontingents Nr. 6 in Tonnen					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	538	18 572	-	-	19 110
2014	795	19 172	-	-	19 967
2015	547	19 950	-	-	20 497
2016	491	17 322	-	-	17 813
2017	209	17 231	-	-	17 440

Tabelle 17: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 6 (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

Praktisch alle Geflügelfleischimporte aus Argentinien und Brasilien werden innerhalb des Zollkontingents eingeführt. Neben dem Mercosur-Anteil gibt es beinahe kein Geflügelfleisch aus Drittstaaten, welches über Kontingent Nummer sechs importiert wird (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a).

Anteil des Geflügelfleisches in Kontingent Nr. 6 an den Gesamtimporten					
Jahr	Argentinien	Brasilien	Paraguay	Uruguay	Gesamt
2013	100,0%	100,0%	-	-	100,0%
2014	100,0%	99,8%	-	-	99,8%
2015	100,0%	99,9%	-	-	99,9%
2016	100,0%	98,4%	-	-	98,5%
2017	100,0%	96,7%	-	-	96,8%

Tabelle 18: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 6, relativ zu den Importen ausserhalb des Kontingents (eigene Darstellung angelehnt an Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a)

Neben dem Geflügelfleisch gehört auch das Schweinefleisch zum Kontingent Nummer sechs, dem weissen Fleisch. Gemäss Tabelle 7 wird der Bedarf jedoch beinahe komplett durch die Inlandsproduktion gedeckt. Aus diesem Grund wird kein Schweinefleisch innerhalb des Zollkontingentes importiert. Der Normalzollsatz beträgt 347 Schweizer Franken pro 100 Kilogramm, während der reduzierte Zollsatz lediglich 30 Franken beträgt. Der Import von Schweinefleisch würde jedoch auch

bedeuten, dass gleichzeitig weniger Geflügel im Kontingent importiert werden kann. Folglich würde der Mercosur die Waren exportieren, welche auf dem Schweizer Markt profitabler sind.

2.6.4 Auswirkungen auf die Schweizer Fleischproduktion und Verarbeitung

Es ist davon auszugehen, dass der Kontingents-Anteil von Rindfleisch aus dem Mercosur weiter ansteigen wird. Durch die in den Medien diskutierte Erhöhung der Rindfleischquote erscheint daher auch eine Zunahme der Importe aus dem Mercosur im Bereich des Möglichen. Tabelle 7 spricht gegen diese These. Trotz höherem Kontingentsanteil nahmen die Rindfleischimporte zuletzt total und im Verhältnis zum Konsum ab. Der gleichzeitig gestiegene Inlandsanteil legt die Annahme nahe, dass die Schweizerinnen und Schweizer wenig Interesse an günstigem, ausländischem Rindfleisch haben.

Beim Schweinefleisch lassen sich die Auswirkungen nur schwer eingrenzen. Bisher wurde kein Schweinefleisch aus Mercosur-Staaten importiert. Der Inlandsbedarf wird grösstenteils durch die Eigenproduktion abgedeckt. Nur etwa fünf Prozent des Gesamtverbrauches werden aus dem grenznahen Ausland bezogen. Günstige Importe aus fernen Ländern wären eine völlig neue Situation. Das verstärkte Bewusstsein in der Bevölkerung für Umweltschutz und Bio-Produkte könnte sich positiv auf die hiesigen Produzenten auswirken. Die Entwicklung der letzten fünf Jahre, in welchen der Konsum sank, die Inlandsproduktion aber stieg, untermauert dieses Szenario.

Im Gegensatz dazu sind sich die Schweizerinnen und Schweizer Geflügelfleisch aus dem fernen Ausland gewohnt. Der einzige Wachstumsmarkt unter den drei untersuchten Fleischsorten ist auf Importe angewiesen. Nichtsdestotrotz konnte der Inlandsanteil über die letzten fünf Jahre gesteigert werden, während die Importe aus dem Mercosur in Tonnen und im Verhältnis zum Konsum sanken. Praktisch alle Geflügelfleischimporte werden über das Zollkontingent Nummer sechs abgerechnet. Bei einer Erhöhung des Kontingents ist daher nicht auszuschliessen, dass dadurch auch die Importe wieder ansteigen.

2.7 Vergleich Produktionssysteme Schweiz – Mercosur

Aus Sicht des Schweizer Tierschutzes (STS) sollte jedes Land, unter Beachtung von Ökologie und Tierschutz, einen möglichst hohen Beitrag zur Ernährung der eigenen Bevölkerung leisten. Auch die Schweizer Bevölkerung hat sich in Abstimmungen schon mehrfach für eine eigene Landwirtschaft ausgesprochen. Das letzte Mal im September 2017 mit der Annahme der Volksinitiative «Für Ernährungssicherheit».

Der STS ist der Meinung, dass Freihandelsabkommen durchaus positiv für das Wirtschaftswachstum sind. Er sieht allerdings diese positiven Auswirkungen vor allem im Industrie- und Dienstleistungssektor. Für den landwirtschaftlichen Sektor fördert der schrankenlose Freihandel unfaire Konkurrenz und tierschutzwidrige Importprodukte. Die Importprodukte erreichen nicht das Niveau von Inlandprodukten, sind aber im Laden viel günstiger (Huber, 2018). Auch der Bauernverband, welcher die Volksinitiative «Für Ernährungssicherheit» ins Leben gerufen hat, argumentiert, dass ein Grossteil der weltweit hergestellten landwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht unter fairen Bedingungen entsteht (SRF, 2018). Die Grüne Partei ist dem Freihandel gegenüber ebenfalls skeptisch. Sie hat eine Initiative ins Leben gerufen, die Fair-Food-Initiative. In dieser bemängelt sie, dass der Bundesrat in der Gesamtschau zur Agrarpolitik nicht darauf eingeht, wie er den Artikel zur Ernährungssicherheit umzusetzen gedenkt und das Thema Nachhaltigkeit bei den Mercosur Verhandlungen aussen vorlässt (Fair-Food-Initiative, 2018).

Diese und viele andere Stimmen gehen davon aus, dass das Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten unter Einhaltung des Verfassungsartikels 104a nicht möglich ist. Im Folgenden soll diese Arbeit aufzeigen, wie sich die Produktionssysteme in den Mercosur-Staaten von denjenigen in der Schweiz unterscheiden. Da keine Bestimmungen existieren, die für den ganzen Mercosur gelten, werden im Folgenden die Produktionssysteme hauptsächlich am Beispiel Brasilien und Argentinien verglichen.

2.7.1 Tierschutz

Das aus dem Jahr 1978 stammende Schweizer Tierschutzgesetz wurde im September 2008 vollständig revidiert. Im Rahmen der Revision wurde der Schutz der Würde und des Wohlergehens der Tiere verankert. So wird nicht nur der Umgang mit dem Tier geregelt, sondern auch die Haltung und Ernährungsaspekte thematisiert. Die Schweiz hat eines der strengsten Tierschutzgesetze weltweit (Schweizer Bauernverband SBV, 2018). In tierschützerischer Hinsicht unterscheidet sie sich deshalb oft stark von dem Ausland:

- In der Schweiz gibt es Bestandes-Obergrenzen. Für die Kälbermast gilt eine Obergrenze von 300 Kälbern. Eine Schweizer Legehennen Haltung darf maximal 18'000 Hühner halten, ein Biobetrieb gar nur 4'000. In Argentinien hingegen werden pro Betrieb zwischen 7'500 und 1,4 Mio. Legehennen gehalten. Dies in Ställen mit zwischen 7'500 und 100'000 Tieren. Auch bei den Rindern und Schweinen gibt es in Brasilien und Argentinien keine Obergrenze (Huber, 2018).
- Südamerika kennt im Vergleich zu der Schweiz keine detaillierten Mindestvorschriften zum Tierschutz in Tierhaltungen. So gibt es beispielsweise in der Masthühnerhaltung und in der Legehennenhaltung in Brasilien keine Vorschriften zu Verstümmelung (Schnabel, Krallen, Kamm), permanente Haltung unter Dauerlicht, Tageslicht, Auslauf, Käfighaltung, Einstreufläche und -art und permanentem Zugang zu Wasser. In Argentinien existieren im Bereich Masthühnerhaltung einige wenige Regelungen zu Verstümmelung, Besatzungsdichten und permanentem Zugang zu Wasser. In der Rinderhaltung in Brasilien und Argentinien existieren keine Vorschriften betreffend permanenter Anbindehaltung, Kuhtrainer, Schmerzens-Ausschaltung bei Kastration und der Einzelhaltung von Kälbern (Huber, 2018).
- Die Schweiz hat die Transportdauer von Schlachttieren auf sechs Stunden Fahrzeit, respektive acht Stunden Gesamt-Transportzeit beschränkt. Dabei ist vorgeschrieben, dass die Tiere während des Transportes von fachkundigem oder ausreichend instruiertem Personal begleitet und von diesem, soweit nötig, getränkt und gefüttert werden (VSKT, 2018, S. 13). In Brasilien ist es bei Tiertransporten nicht erlaubt, artfremde Tiere zu mischen und es ist vorgeschrieben, dass die Durchlüftung im Fahrzeug gut sein muss. Ansonsten gibt es keine Regelungen zu Höchsttransportzeiten oder dem Zugang zu Wasser und Futter bei den oft sehr langen Transportwegen (Huber, 2018, S. 12). In Argentinien ist der Zugang zu Futter und Wasser während des Transportes vorgeschrieben. Ausserdem ist die Transportdauer auf zwölf Stunden am Tag beschränkt (Huber, 2018, S. 13).

- In der Schweiz gibt es Programme wie BTS (Besonders tierfreundliche Stallungssysteme) und RAUS (Regelmässiger Auslauf im Freien), an welchen sich ein Grossteil der Schweizer Landwirtschaftsbetriebe beteiligen (Proviande, 2018d). Solche Programme sind laut Internetrecherche in den Mercosur-Staaten nicht verbreitet.
- Mercosur-Staaten kennen so genannte Feedlots. Hier werden Masttiere überwiegend mit Getreide und Mais gefüttert, was für Rinder artwidrig ist. Feedlots haben typischerweise grosse Kapazitäten und befinden sich auf trockenen Standorten. Durch die artwidrige Fütterung, kombiniert mit tierschutzwidriger Haltung, entstehen viele gesundheitliche Schäden (Huber, 2018, S. 14).

2.7.2 Konsumentenschutz

Auch beim Konsumentenschutz gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Inlanderzeugung und Importprodukten, insbesondere bei solchen aus Übersee:

- In der Schweiz ist das Verwenden von Hormonen zur Leistungsförderung in der Tiermast verboten. Ein Importverbot für Hormonfleisch existiert allerdings nicht. Experten gehen davon aus, dass mindestens zwei Drittel des US-Beefs mittels Einsatz von Hormonen und Wachstumsförderern erzeugt werden. In der industriell betriebenen Rindermast der amerikanischen Feedlots geht man sogar von 100 Prozent aus. In Brasilien ist Ractopamin, ein Mittel zur Wachstumsförderung, ebenfalls zugelassen.
- In der Schweiz ist es verboten, Antimikrobielle Leistungsförderer (AML) an Nutztiere zu verfüttern. Das Verbot gilt nicht für Importprodukte. Die chemischen Leistungsförderer begünstigen einerseits die Futtermittelverwertung und das Wachstum der Tiere und überdecken andererseits haltungsbedingte Krankheiten (Haas, 2001). Mit Ausnahme der Schweiz und der Europäischen Union ist die Verabreichung von AML zur Leistungssteigerung legal (Huber, 2018, S. 5).
- Die Fütterung mit gentechnisch veränderten Pflanzen ist in der Schweiz durch den Konsumentenschutz verboten. Weltweit wird allerdings ein Grossteil der Nutztiere mit Gentechnikfutter ernährt. Fast 100 Prozent der Sojaproduktion in Brasilien und Argentinien stammt aus Gentechnik-Anbau (Huber, S. 5).

2.7.3 Umweltschutz

In der Schweiz wird viel für den Umweltschutz unternommen. So werden beispielsweise für die Viehhaltung oftmals steile und hohe Grünflächen verwendet, welche nicht für den Acker- und Obstbau genutzt werden können. Das Ziel ist die optimale Ausnutzung der verfügbaren Bodenfläche. Weiter werden durch die grossen Niederschlagsmengen in der Schweiz nur etwa zwei Prozent des Frischwassers verbraucht. Weltweit liegt der Frischwasserverbrauch für die Landwirtschaft bei rund 70 Prozent (Proviande, 2018d). Über die Mercosur-Staaten gibt es immer wieder negative Schlagzeilen, was den Umweltschutz betrifft. Man kann davon ausgehen, dass die Umweltbelastung mit steigender Exporttätigkeit ebenfalls weiter steigt.

- Brasilien hat von 2015 bis 2016 eine Fläche von 7'989 Quadratkilometern Regenwald zerstört. Dadurch seien 130 Millionen Tonnen CO₂ verursacht worden. Dies entspricht zweimal den jährlichen Emissionen von Portugal. Die Regenwälder werden aus verschiedenen Gründen gerodet, hauptsächlich um Platz zu schaffen für die Viehzucht und für den Anbau von Soja (NZZ, 2016).
- Wegen der steigenden Nachfrage nach Fleisch und Futtermitteln wird die Weidehaltung durch den intensiven Anbau von Ackermitteln verdrängt. So werden die verbliebenen Weideflächen umso intensiver genutzt, was mittelfristig Boden und Umwelt schadet (Huber, 2018, S. 13).
- Weizen, Mais, Zuckerrohr und Soja sind bezüglich Biodiversität praktisch nutzlos. Diese sehr grossräumigen Monokulturen verdrängen Flora und Fauna aus ganzen Landstrichen (Huber, 2018, S. 19).

Im Gegensatz zu der Schweiz gibt es in den Mercosur-Staaten kaum konkrete Vorschriften, welche die Haltung von Tieren regeln. Die Wenigen, welche dennoch bestehen, kennt kaum jemand und es finden keine regelmässigen Kontrollen statt (Huber, 2018, S.18). Auch zum Thema Umwelt- und Konsumentenschutz liegen keine konkreten Regelungen vor (Huber, 2018, S. 19). Obwohl in den Mercosur-Staaten grosse Weideflächen und naturnahe Weidemast zu finden sind, gibt es viele Punkte, die einer tierfreundlichen Haltung widersprechen. Ob diese Produkte durch ein Freihandelsabkommen in den Schweizer Regalen landen werden wird sich zeigen. Die Wahrscheinlichkeit ist allerdings hoch, da auch bis anhin immer wieder Skandale über südamerikanisches «Quäl- oder Gammelfleisch», das es in die Schweizer Regale geschafft hat, kursiert sind.

2.8 Medienstimmen zum Freihandelsabkommen Schweiz – Mercosur

Da die Verhandlungen über das Freihandelsabkommen hinter verschlossenen Türen stattfinden, ist noch nicht genau absehbar, welche Vor- und Nachteile ein Abschluss mit sich bringen wird. Im folgenden Abschnitt werden die Punkte genannt, welche bis jetzt von den Medien aufgegriffen wurden.

In den Mercosur-Staaten leben 260 Millionen Menschen. Das Bruttoinlandprodukt beträgt 2.2 Billionen Euro. Es ist die siebtgrösste Volkswirtschaft der Welt. Der Schweiz würde sich ein riesiger Markt mit grossem Wachstumspotenzial öffnen. Schliesst die Europäische Union das Freihandelsabkommen mit dem Mercosur ab, ist es wichtig, dass die Schweiz ein möglichst ähnliches Abkommen aushandeln kann, um die Schweizer Exportwirtschaft gegenüber der europäischen Konkurrenz nicht zu benachteiligen (Loos, 2018). Heute exportiert die Schweiz Waren im Wert von nur 4 Milliarden Franken in den Mercosur. Gemäss Economiesuisse liegt dies an den hohen Zöllen von 7 - 35 Prozent. Durch das Erlassen der Zölle würde sich eine weitaus höhere Summe realisieren lassen (Atteslander, 2018).

Die Nachteile sind vor allem im Agrarsektor zu finden, da die Mercosur-Staaten grosse Zugeständnisse in diesem fordern. Dies würde die Schweizer Landwirtschaft schwächen, wenn nicht sogar zerstören. Die Tierschutzbestimmungen in den Mercosur-Staaten sind schwach bis inexistent. Deshalb ist das Risiko hoch, dass Fleisch von Tieren aus schlechter Haltung auf den Schweizer Tellern landet (Häne, 2018). Müsste die Schweiz zu viel von ihrer eigenen Landwirtschaft opfern, würde sie sich vom Weltmarkt abhängig machen. Dort regiert nur der Preis. Mensch, Umwelt und Gesundheit bleiben auf der Strecke (Röösl, 2017). Im Gegensatz zur brasilianischen Landwirtschaft hat die Schweizer Fleischbranche viel in die Rückverfolgbarkeit investiert. Sie setzt auf hohe Standards und Transparenz. Dies schlägt sich natürlich in einem höheren Preis nieder. Der Grenzschutz ist somit unabdingbar, um die Preisdifferenz gegenüber den Importprodukten im Rahmen zu halten (Röösl, 2017).

2.8.1 *Globalisierung und Landwirtschaft*

Wie die Vor- und Nachteile aufzeigen, ist der Schweizer Landwirtschaftssektor durch ein Freihandelsabkommen mit dem Mercosur in Bedrängnis. Die Industrie- und Dienstleistungssektoren würden vom Zugang profitieren. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wieso der Freihandel für die Landwirtschaft ein Problem darstellt und wieso es Sinn macht, diese mit Handelsschranken zu schützen. Im Vergleich zum Industrie- und Dienstleistungssektor hat die Landwirtschaft ein entscheidendes Handicap. Der Boden, als wichtigster Produktionsfaktor, lässt sich nicht beliebig vermehren. Obwohl die Bauern ihre Böden immer intensiver zu bewirtschaften versuchen, um so die Produktivität zu erhöhen, fallen sie nur der sogenannten landwirtschaftlichen Tretmühle zum Opfer (Binswanger, 2008).

Die Lebensmittelhersteller, welche den Bauern ihre Produkte abkaufen, wollen undifferenzierte, homogene Produkte. Es spielt für sie keine Rolle von welchem Bauern diese kommen. Somit ist es für einen einzelnen Bauern kaum möglich, seine Produkte zu differenzieren, um so einen höheren Gewinn erzielen zu können. Er kann seinen Gewinn nur erhöhen, indem er billiger produziert und seine Arbeitsproduktivität steigert. Dies gelingt ihm durch den Kauf von mehr Maschinen, Anpflanzung ertragsreicher Sorten oder die Anwendung von besserem Düngermittel. Dieser Verdrängungswettbewerb führt dazu, dass immer weniger Bauern immer mehr Lebensmittel produzieren. Gleichzeitig fallen so die Preise und das gesamte bäuerliche Einkommen kann sogar zurückgehen. Es entsteht ein Dilemma. Trotz ständigen Produktivitätsfortschritten kommen die Bauern nicht vom Fleck. Würde man die Bauern nicht mit staatlichen Subventionen am Leben halten, wären sie gemäss der Theorie des komparativen Vorteils von David Richard (jedes Land produziert das, was es am effizientesten kann) in Ländern wie der Schweiz schon längst verschwunden (Binswanger, 2008).

Gemäss der Theorie des komparativen Vorteils, ist die Erhaltung der Landwirtschaft in den meisten entwickelten Ländern Unsinn, da die Opportunitätskosten viel zu hoch sind. Trotzdem gibt es gute Gründe dafür, die Landwirtschaft im eigenen Land am Leben zu lassen. Dies lässt sich mit einer nationalen Landwirtschaftspolitik sicherstellen (Binswanger, 2008).

Ziele einer eigenen Landwirtschaft:

- Versorgungssicherheit der Bevölkerung mit gesunder Nahrung.
- Unabhängigkeit von den Schwankungen der Lebensmittelpreise auf dem Weltmarkt.
- Instandhaltung der Kulturlandschaft und Aufrechterhaltung der Biodiversität.

Diese Ziele liessen sich ohne Handelsbeschränkungen nur mit massiver staatlicher Unterstützung verwirklichen. Baut man die Handelsschranken ab, können die Bauern nur durch grössere Subventionen überleben. Ohne diesen Ausgleich werden die Landwirte gezwungen, früher oder später ihre Tätigkeit aufzugeben. Je höher die Subventionen, desto abhängiger sind die Bauern vom Staat (Binswanger, 2008). Die Qualität der Lebensmittel nimmt ab, wenn die Bauern nicht mehr nur von den Produktionserlösen, sondern mehrheitlich von Subventionen abhängig sind (Bucher, 2018).

3. Experteninterviews

Die Verhandlungen um das Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten befinden sich noch in einem frühen Stadium. Etwaige Auswirkungen auf die Landwirtschaft in der Schweiz sind noch nicht abschliessend bekannt. Um einige Szenarien aufzeigen zu können, wurden vier Experten auf ihren jeweiligen Gebieten befragt. Herr Heinrich Bucher von der Proviande Schweiz, Herr Dr. Felix Grob von der Suisseporcs, Herr Robert Raval von den Schweizer Geflügelproduzenten SGP und Herr Urs Vogt von Mutterkuh Schweiz. Die Experten wurden jeweils spezifisch nach ihrem Fachgebiet befragt, weshalb im Folgenden nicht alle Fragen von allen Experten beantwortet wurden.

Vor einem Monat begleiteten Sie mit zahlreichen Vertretern der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft Bundesrat Johann Schneider-Ammann nach Südamerika. Welche neuen Erkenntnisse konnten Sie aus der Reise gewinnen?

Bucher: Ich konnte auf der Reise nach Südamerika zwei Haupterkenntnisse gewinnen. Zum einen ist klar geworden, dass die Mercosur-Staaten kein Freihandelsabkommen mit kompletter Grenzöffnung suchen. Dieselben Befürchtungen, welche die Schweizer im Agrarbereich haben, haben die Mercosur-Staaten im Industrie- und Pharmabereich. Zum anderen wollen die Mercosur-Staaten in erster Linie ihre wirtschaftliche Lage verbessern. Sie sind auf der Suche nach Geldgebern, welche in ihren Ländern investieren und Arbeitsplätze schaffen. Diese Erkenntnisse sind gute Voraussetzungen dafür, dass Lösungen gefunden werden können, ohne dass auf einer Seite ganze Sektoren geopfert werden müssen.

Die Verhandlungen zwischen der Schweiz als Mitglied der EFTA und den Mercosur-Staaten finden hinter verschlossenen Türen statt. In den Medien wird über mögliche Szenarien mit Zusatzkontingenten innerhalb und ausserhalb des WTO-Kontingents bis hin zu einer kompletten Marktöffnung spekuliert. Welche Szenarien halten Sie für realistisch?

Bucher: So wie ich das erlebt habe, und es auch kommuniziert worden ist während der Reise, ist die Bereitschaft da, Konzessionen zu machen. Insbesondere beim roten Fleisch in Form von Zollkontingenten. Das Angebot der Schweiz wird analog des Angebotes der EU sein. Natürlich unter Berücksichtigung der Grösse des jeweiligen Verhandlungspartners. Es wurde von der Fleischindustrie platziert, dass man ein präferenzielles Zollkontingent, möglichst innerhalb des WTO-Kontingents, machen kann, ohne dass die Branche sich widersetzen würde. Dies ist meiner Mei-

nung nach das realistischste Szenario, um einen Konsens zu finden. Da gerade beim roten Fleisch heute schon deutlich mehr importiert wird, als das WTO-Kontingent vorsieht, wären die Auswirkungen auf den Inlandmarkt bei diesem Szenario sehr gering. Entscheidend wäre allerdings, wie die Zollkontingente verteilt werden. Hier gibt es noch keine kommunizierten Vorstellungen. Anders sieht es beim weissen Fleisch aus, wo wir mit der Ausdehnung der Geflügelproduktion im Inland das WTO-Kontingent nur noch knapp bis gar nicht mehr erfüllen. Müsste man hier noch Zollkontingente zugestehen, ist immer die Frage, wie gross diese sein müssten. Aktuell importieren wir zirka 54'500 Tonnen. Wären dies nach den Verhandlungen ein paar 100 Tonnen mehr, hätte es trotzdem noch keine gravierenden Folgen. Müssten wir allerdings viel mehr zugestehen, würde dies sicherlich Auswirkungen haben. Dies steht allerdings nicht im Vordergrund der Verhandlungen, da es bisher hauptsächlich um das rote Fleisch geht. Der vom Bundesrat in der Gesamtschau genannte Zollabbau von 30 - 50 Prozent ist nicht realistisch. Dies ist ein NO GO und wurde deshalb bereits von der Verhandlungsdelegation zurückgenommen.

Grob: Realistisch ist das Szenario eines Kontingents für Rindfleisch. Ob dies innerhalb oder ausserhalb des bestehenden WTO-Kontingents zu Stande kommen wird, ist abzuwarten. Die genaueren Vorstellungen der Mercosur-Staaten erfahren wir vielleicht nach der ersten Juliwoche, wenn die ersten Verhandlungen stattgefunden haben. Eines ist klar: Eine Marktöffnung, wie in der Gesamtschau des Bundesrates, ist eine Illusion. Zugeständnisse beim weissen Fleisch sind ein NO GO!

Vogt: Aus unserer Sicht ist es zurzeit unmöglich zu beurteilen, wie die Lösung aussehen wird. Eine komplette Marktöffnung ist unrealistisch, sinnlos und würde die einheimische Landwirtschaft zerstören. Besser wäre ein Abkommen innerhalb der WTO-Abmachungen. Für Mutterkuh Schweiz ist es wichtig, dass die Schweizer Landwirtschaft unverändert ihren Stellenwert behaupten kann. Die Leistungen der Schweizer Bauern sind beachtlich. Der Standard bezüglich Produktequalität, Ökologie, Tierwohl, Landschaftsbild und Arbeitsrecht ist weltweit führend.

Raval: Da die Verhandlungen hinter verschlossenen Türen stattfinden, haben auch wir keinen Einblick und müssen aufgrund der durchsickernden Informationen Spekulationen anstellen. Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) hat uns versichert, dass Anpassungen jeder Art in einer ordentlichen Vernehmlassung behandelt werden.

Wie schätzen Sie die Auswirkungen dieser Szenarien auf hiesige Fleischproduzenten und Verarbeiter ein? Der Bund rechnet in der Gesamtschau zur Agrarpolitik, bei einer Reduktion der Agrarzölle um 50 Prozent, mit einem Preisrückgang von zwölf Prozent beim Geflügel und 18 Prozent beim Rindfleisch. Ist dies realistisch?

Bucher: Wie schon gesagt, ist dies effektiv ein absolutes NO GO. Zollsenkungen von 30 - 50 Prozent hätten unmittelbar starke Auswirkungen auf das Preisniveau in der Schweiz. Davon wird auch nicht mehr gesprochen. Bleibt die Gesamtmenge des importierten roten Fleisches gleich, hat dies keine Auswirkungen auf die Preise in der Schweiz. Was die Schweiz in diesen Ländern sucht, ist ohnehin im hohen Preissegment und von top Qualität. Da die Schweizer Konsumenten sehr zahlungskräftig sind haben die Exporteure Interesse daran, hohe Qualität zu exportieren.

Grob: Eine gewisse Menge an Rindfleisch aus dem Mercosur wird keine grossen Auswirkungen auf den Schweizer Markt haben. Wir importieren heute schon deutlich mehr Rindfleisch, als das WTO-Kontingent vorsieht. Es ist nicht so, dass der Bundesrat die Agrarzölle um 30 - 50 Prozent senken möchte, sondern die Differenz der Produzentenpreise. Laut Berechnungen der Agroscope hätte das Szenario „Senkung der Zölle um 50 Prozent“ zur Konsequenz, dass unsere Schweinefleischpreise um 27 Prozent sinken würden. Wir kennen die Details nicht, welche für diese Modellrechnungen angenommen wurden. Tatsache ist, dass die Produktionskosten in Brasilien etwa einen Viertel der Produktionskosten in der Schweiz betragen. Ein Transport von frischem Schweinefleisch mit dem Flugzeug, zusammen mit Rindfleisch Edelstücken, wäre ebenfalls machbar. Jedes Kilo, das zusätzlich importiert wird, bedeutet für unseren Markt noch grösseren Druck auf den Produzentenpreis.

Es ist schon erstaunlich, dass der Bundesrat und weitere Kreise wie Economiesuisse die Wettbewerbsfähigkeit einzig auf Basis der Produzentenpreise abhandeln. Letztendlich steht doch der Preis, den die Konsumentinnen und Konsumenten im Laden bezahlen, im Fokus. Die Verarbeiter würden sich sehr rasch anpassen und in einer ersten Phase ihre Produktionskapazitäten mit importiertem Fleisch auslasten. In einer nächsten Phase würden sie die verarbeiteten Produkte direkt im Ausland produzieren lassen, mit entsprechenden Konsequenzen für den Werkplatz Schweiz. Eine Bratwurst kann auch im Ausland nach Schweizer Rezeptur und erst noch günstiger produziert werden.

Vogt: Die Prophezeiungen in der Gesamtschau sind für die Schweizer Landwirtschaft unrealistisch und hätten fatale Konsequenzen. Die Senkung der Produktionskosten ist im Gang. Leider werden Einsparungen teilweise direkt wieder aufgefressen. Die grössten Ausgaben bei der Mutterkuhhaltung fallen beim Bezug auf Leistungen aus dem Inland an. Das Kostenniveau ist dadurch gegeben

und der Spielraum klein. Es muss auch angefügt werden, dass der Anteil von rund sieben Prozent für Lebensmittel an den Haushaltsausgaben einen absoluten Spitzenwert darstellt.

Raval: Den Zahlen der Gesamtschau kann unserer Ansicht nach nicht vertraut werden. Je nach Szenario befinden wir uns noch immer in grosser Unwissenheit. Problematisch ist, dass hinter all den Bestrebungen nur die Vorteile der Finanz- und Versicherungsbranche im Fokus stehen. Im Moment werden landwirtschaftliche Interessen allzu leichtfertig als unwichtig angesehen und so die Schweizer Lebensmittelproduktion aufs Spiel gesetzt. Dies obwohl hierzulande, im Gegensatz zum Ausland, das Tierwohl und der Nachhaltigkeitsgedanke allgegenwärtig sind und von den Bauern tagtäglich gelebt werden.

Mit den sehr hohen Ansprüchen der Konsumenten an Tierwohl, Nachhaltigkeit und Umweltschutz sowie dem hohen Kostenumfeld in der Schweiz müssen wir zufrieden sein, wenn wir die Produktionskosten auf dem momentanen Niveau halten können. Jedes Jahr müssen die Geflügelproduzenten bei den Verhandlungen mit den Verarbeitern Kompromisse eingehen und ihre Preise verteidigen. Wir sind klar der Meinung, dass sich zukünftige Forderungen der Konsumenten zwingend im Preis der Produkte widerspiegeln müssen. Hier muss der Detailhandel in absehbarer Zeit einlenken und mithelfen, die Leistungen der Schweizer Bauern zu honorieren.

Gibt es Fleischsorten, welche durch ein potenzielles Freihandelsabkommen Ihrer Meinung nach besonders stark unter Druck geraten würden? Wenn ja, wieso?

Bucher: Beim roten Fleisch spielt es eine Rolle, wie die Kontingente ausgehandelt werden. Wenn man ein Zusatzkontingent zugestehen muss, welches die Gesamtimportmenge nicht tangiert, wird es geringe Auswirkungen haben. Rechnet man das, was von der Europäischen Union verhandelt wurde (99'000 Tonnen) auf die Schweiz um, wären dies zirka 2'000 Tonnen mehr, was keine grossen Auswirkungen haben würde. Das weisse Fleisch würde sicherlich eher unter Druck geraten, weil man das Zollkontingent heute nur noch knapp erfüllt. Dies ist darauf zurück zu führen, dass die Inlandgeflügelproduktion stark gesteigert wurde und auch beim Schweinefleisch eher eine Überproduktion besteht.

Was würden die Mercosur-Staaten Ihrer Meinung nach eher in die Schweiz exportieren? Hochwertiges Fleisch zu anständigen Konditionen oder Billigfleisch in grossen Mengen?

Bucher: Die Mercosur-Staaten haben ganz klar das Interesse signalisiert, hochwertiges Fleisch zu exportieren. Bei Betriebsbesichtigungen wurde klar, dass die Schweiz zwar hohe Anforderungen stellt, aber auch bereit ist entsprechend hohe Preise zu zahlen.

Vogt: Das hängt von der Nachfrage aus der Schweiz ab. Ich gehe davon aus, dass es beim Rindfleisch vermutlich beides sein wird. Die Mercosur-Staaten haben vielschichtige Produktionssysteme. In einer ersten Phase rechne ich daher eher mit Billigfleisch.

Es ist anzunehmen, dass in Zukunft die Geflügelfleischimporte auf hohem Niveau bleiben und die Inlandproduktion weiter zunimmt. Somit wird es immer schwieriger, die Mengen gemäss Kontingent Nummer 6 zu erfüllen, womit auch Schweinefleisch importiert werden müsste. Wäre dadurch ein Preisrückgang zu erwarten? Welche Länder würden wohl zusätzlich Schweinefleisch in die Schweiz exportieren?

Grob: Ja, wir haben in den letzten Jahren davon profitiert, dass das weisse Fleisch aggregiert ist. Wenn die Geflügelfleischimporte zurückgehen wird der Druck steigen, dass auch im Schweinefleisch die 8'498 Tonnen in Hälften des WTO-Kontingentes zum Import innerhalb des Zollkontingent frei gegeben werden. Genau deshalb fordern wir die Schweinefleischproduzenten seit Jahren auf, die im Inland produzierte Menge auf 90 - 92 Prozent des Inlandkonsums zu justieren.

Welche Länder zusätzliche Mengen in die Schweiz liefern würden ist eigentlich nebensächlich. Die Importeure und Abnehmer in der Schweiz werden sich Partner suchen, welche Qualitäts- und Preisansprüche befriedigen können. Gerade im Kontext der Verhandlungen mit dem Mercosur ist es zu einfach, das Thema Nachhaltigkeit in die Hände der Importeure und Konsumenten zu spielen. Eigentlich ist allen bekannt, dass international nur der Preis regiert.

Im September 2017 stimmte die Schweizer Bevölkerung für Artikel 104a zur Ernährungssicherheit, welcher nun in der Bundesverfassung verankert ist. Das Gesetz sieht unter anderem die standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion sowie grenzüberschreitende Handelsbeziehungen zur nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft vor. Kritiker beanstanden nun, dass keine Vereinbarkeit zwischen Artikel 104a und einem möglichen Freihandelsabkommen bestehen würde. Die Mercosur-Staaten würden durch Futtermittel-Monokulturen die Natur zerstören, der Tierschutz werde vernachlässigt und es würde übermässig viel Antibiotika und Glyphosat eingesetzt werden. Wie ist Ihre Meinung dazu? Welche Nachhaltigkeitskriterien gehören Ihrer Meinung nach im Bereich Fleisch in das Abkommen?

Bucher: Laut NGOs vor Ort würden staatliche Auflagen nur von den kapitalkräftigen Unternehmen umgesetzt werden, bei denen das nötige Know-how vorhanden ist. Genau die kleineren Betriebe, die man eigentlich unterstützen möchte, werden nicht in der Lage sein, diese Anforderungen zu erfüllen und die nötigen Zertifikate zu bringen. Die Empfehlung der NGOs lautet daher, dass man auf privatrechtlicher Ebene eine Lösung sucht. Die Importeure sollen den Lieferanten sagen, was sie kaufen wollen und welche Bedingungen erfüllt werden sollen. Im Soja-Netzwerk zum Beispiel wird ganz klar darauf geachtet, dass nur Soja importiert wird, welches gewisse Nachhaltigkeitskriterium erfüllt und nicht genverändert ist. Ausserdem versucht man zunehmend auf Soja aus Europa zurück zu greifen. Hier braucht es keine staatliche Regelung, denn die Privatwirtschaft regelt das von alleine. Im Fall Mercosur wurde bis jetzt vom Bund nicht ins Auge gefasst, zusätzliche Nachhaltigkeitsregelungen zu machen.

Vogt: Die Landwirtschaft kann Handelsgespräche nicht verhindern, was gesamtwirtschaftlich gesehen auch falsch wäre. Die Wirtschaft verlangt bestmögliche Zugänge zu den internationalen Märkten. Jedes Land kann die Ernährung seiner Bevölkerung und die Gesunderhaltung der Nutztiere und der Landwirtschaftsböden selber bestimmen. Aus meiner Sicht wird es kaum durchführbar sein, an Importprodukte ökologische, tierschützerische und soziale Anforderungen auf Schweizer Niveau zu stellen. Es sollte verlangt werden, dass Importprodukte aus nachhaltigen Systemen stammen. Es wäre komplett widersprüchlich, wenn die Schweiz ihre Produktion mit hohen Standards abbauen und mit Produkten aus ökologisch und sozial fragwürdiger Herkunft ersetzen würde.

Raval: Die Schweizer Geflügelproduktion umfasst eine vielfältige Liste von Kriterien:

- ÖLN (Ökologischer Leistungsnachweis): Jeder Landwirt, der Direktzahlungen erhalten will, muss zumindest den ÖLN erfüllen. Die wichtigsten Anforderungen des ÖLN umfassen: Tiergerechte Haltung von Nutztieren, ausgeglichene Düngerbilanz, ein angemessener Anteil ökologi-

scher Ausgleichsflächen, geregelte Fruchtfolge, geeigneter Bodenschutz, Auswahl und gezielte Anwendung von Pflanzenschutzmitteln.

- Zudem nehmen beinahe 95 Prozent der Geflügelbetriebe an den freiwilligen Programmen BTS (Besonders tierfreundliche Stallhaltung) und RAUS (Auslaufhaltung) teil.
- Die Schweizer Auflagen in den Bereichen Tierschutz, Umweltschutz, Gewässerschutz und Luftreinhaltung sind um einiges strenger als im Ausland.
- Bereits seit 1999 wird in der Schweiz auf Leistungsförderer verzichtet.

Die Kontrolle dieser Punkte ist im Ausland viel schwieriger und teilweise gar nicht durchführbar. Bei Importen ist es uns wichtig, dass korrekt deklariert wird, worin sich die Schweizer Produktion von der Ausländischen unterscheidet. Nur wenn der Konsument weiss, welchen Mehrwert er durch Schweizer Fleisch hat, wird er zu den teureren inländischen Produkten greifen.

Gemäss Kritikern basiert die Schweizer Geflügelproduktion fast komplett auf Importen. Futtermittel, Gas für die Heizung und Bruteier werden aus dem Ausland importiert. Somit sei die Geflügelproduktion in der Schweiz überhaupt nicht nachhaltig. Wie ist ihre Meinung dazu?

Raval: Kritiker neigen wohl von Natur aus dazu, alles negativ abzubilden. Immerhin 50 Prozent der Futtermittel stammen aus der Schweiz. Bestrebungen, diesen Anteil wieder zu erhöhen, sind im Gange aber sehr schwierig umzusetzen. Auch hier dreht sich am Ende wieder alles um den Preis. Schweizer Bauern investieren laufend beim Thema Energie. Es werden Schnitzel- und Pelletheizungen in Betrieb genommen sowie Photovoltaik-Anlagen montiert, um die Energiebilanz der Produktion weiter zu verbessern. Der kleinere Teil der Bruteier wird aus dem Ausland importiert, denn die Verarbeiter haben eigene Elterntierställe und Brütereien.

Gemäss Kritikern basiert die Schweizer Schweinefleischproduktion zu grossen Teilen auf Importen. Besonders Futtermittel werden in grossen Mengen aus dem Ausland importiert. Somit sei die Schweinefleischproduktion in der Schweiz überhaupt nicht nachhaltig. Wie ist ihre Meinung dazu?

Grob: Was mehr oder weniger nachhaltig ist, da scheiden sich die Geister. Immerhin wird eine nicht ganz kleine Menge von Nebenprodukten aus der Lebensmittelproduktion (Schokolade, Teig, Biskuit, Schotte und Kartoffelschälbrei) ökologisch sinnvoll über die Schweine veredelt. Wir haben in der Schweiz in den meisten Bereichen sehr wenige Rohstoffe. Es ist schon erstaunlich, dass sich bei der Industrie kaum jemand um die Herkunft der Rohstoffe kümmert, dies aber in der Landwirtschaft so wichtig sein soll. Die zentrale Frage ist, ob wir weiterhin Schweinefleisch unter Schweizer Standard (Fütterung, Haltung, Betriebsgrösse, kurze Transportwege) produzieren sollen oder nicht. Die Alternative wäre, das Fleisch direkt aus dem Ausland zu importieren. Dabei muss man sich aber bewusst sein, dass wir beim importierten Fleisch keine Bedingungen an den Produktionsstandard (Haltung, Hormoneinsatz, Antibiotika, Ökologie) stellen können. Darauf hat auch der Schweizer Verhandlungsführer beim Mercosur, Markus Schlagenhof, mehrmals hingewiesen.

Es besteht kein Zweifel, dass bei den Proteinträgern nicht nur die Schweineproduzenten, sondern auch die Geflügel- und Eierproduzenten immer auf Importe angewiesen sein werden. Bei den Energieträgern haben wir hingegen, vor allem beim Futterweizen, ein ganz anderes Problem. Der Rückgang im Schweizer Anbau ist eine wirtschaftliche Frage. Der Bund könnte mit einem Beitrag an die Futtergetreideproduktion ohne Probleme Gegensteuer geben. Die Branche ist inzwischen aber selber aktiv geworden, um eine „interne“ Lösung zu finden. Es wird sich zeigen, was die „Swissness“ in diesem Bereich wert ist. Forderungen stellen ist einfach, ob darauf wirklich auch Taten folgen etwas anderes. Ganz ähnlich wie bei den Konsumentinnen und Konsumenten, die maximale Forderungen an das Tierwohl stellen und dann im nahen Ausland das Fleisch einkaufen.

Durch ein Freihandelsabkommen würde auch die Schweiz profitieren, da Güter und Dienstleistungen günstiger nach Südamerika exportiert werden könnten. Dr. Markus Zemp, Verwaltungsratspräsident der Proviande, hält dies beim Fleisch für eine Illusion. Die Gründe dafür seien das Fehlen bekannter Schweizer Marken, dass „Bio“ keine Rolle spiele in Mercosur-Staaten und weil die Südamerikaner stolz auf ihr eigenes Fleisch sind und dieses daher bevorzugen. Wie dürfte es umgekehrt sein? Ist „Swissness“ ein Entscheidungsfaktor für Schweizer Konsumenten beim Fleisch?

Bucher: Ich bestätige die Meinung von Markus Zemp zu 100 Prozent. Wir haben bereits Mühe damit, unsere Fleischspezialitäten in unsere Nachbarsstaaten zu exportieren. Dies obwohl uns diese kulturell sehr nahe stehen. Wie wollen wir diese also nach Südamerika exportieren? Die Mercosur-Staaten sind Agrarmächte und produzieren für den Weltmarkt. Deshalb sind sie absolut nicht am Import von Fleisch interessiert. Die Gründe, weshalb die Schweiz nicht exportieren kann, sehe ich auch in der fehlenden Bekanntheit Schweizer Marken und in den hohen Preisen. Die Mercosur-Staaten konsumieren vorwiegend ihr eigenes Fleisch.

In der Schweiz wird zwar vorwiegend Schweizer Fleisch konsumiert, doch der Schweizer Konsument will über eine breite Auswahl verfügen, weshalb er auch weiterhin importiertes Fleisch konsumieren wird. Es gehört zu unseren Aufgaben den Konsumenten aufzuzeigen, wo der Mehrwert von Schweizer Fleisch liegt und weshalb es sich lohnt, den höheren Preis zu zahlen. Um einen Mehrwert zu erzeugen müssen wir unser Qualitätsniveau auf einem sehr hohen Stand halten. Es gilt Produktionsstandards aufrechtzuerhalten, weiterzuentwickeln und voranzutreiben. Das gilt natürlich nicht nur für Fleisch sondern auch für andere Waren. Der Grenzschutz ist sehr löchrig. Bei einer Zunahme der Preisdifferenzen zwischen dem In- und Ausland ist mit mehr Einkaufstourismus zu rechnen. Unsere grosse Aufgabe besteht darin, dies zu verhindern.

Grob: Die Frage nach der Swissness müssten sie eigentlich den Konsumentinnen und Konsumenten stellen, insbesondere jenen, welche heute schon das Fleisch über der Grenze einkaufen. Tatsache ist, dass wir beim Export von Schweinefleisch preislich keine Chance haben. Der Export von Käse und Biskuit funktioniert nur, weil wir ein System der Rohstoffverbilligung haben. Eine weitere Tatsache ist, dass wir heute schon über 50 Prozent des Schweinefleisches mit BTS und RAUS produzieren, aber nur gut 30 Prozent unter einem Label und mit einem Mehrpreis verkaufen können. Selbst die Labels stehen unter grossem Druck, weil die Konsumenten zwar an der Urne für höhere Tierwohlvorschriften stimmen, dann aber beim Einkaufen nicht darauf achten.

Vogt: Swissness einerseits und die führenden Fleischlabes andererseits sind für die Schweizer Konsumenten wichtige Verkaufsargumente. Mutterkuh Schweiz gelingt es, den qualitäts- und verantwortungsbewussten Konsumenten zu begeistern und verlässliche Marktpartnerschaften zu bil-

den. Auf diesen Säulen lässt sich weiter bauen. Der Erfolg kommt aber nicht von alleine. Die Produktequalität und das Image müssen permanent gefördert werden.

Um die Bauern zu beschwichtigen sieht der Bund Begleitmassnahmen in Höhe von 900 Mio. Franken über die nächsten zehn Jahre vor. Markus Ritter, Präsident des Bauernverbandes, lehnte diese Massnahmen in einem kürzlich veröffentlichten Interview ab. Ihm wäre es lieber, wenn die Bauern mit ihren Produkten Geld verdienen würden und nicht auf weitere Fördermittel angewiesen wären. Ist die Strategie von Markus Ritter zielführend oder wäre es besser, man würde verhandeln? Wie stehen Sie dazu?

Bucher: Ich kann das durchaus nachvollziehen. Es ist für die Bauern und Produzenten viel zufriedenstellender, wenn sie über den Produkteerlös abgegolten werden. Ausserdem spüren sie es, wenn die Qualität ihrer Produkte nicht zufriedenstellend ist, da nicht mehr so viel konsumiert wird und sie entsprechend weniger Einkommen erzielen. Erhalten sie einen Grossteil ihrer Einnahmen über Direktzahlungen und Steuermittel spielt die Produktequalität keine Rolle mehr, da sie das Geld sowieso erhalten. Ein weiteres Problem ist, dass sie abhängig von der Politik wären. Aus diesen Gründen ist es meiner Meinung nach sehr wichtig, dass ein Grossteil des erwirtschafteten Geldes immer noch über den Produkteerlös kommt.

Mit dem Nichtteilnehmen an den Verhandlungen hat der Bauernverband meiner Meinung nach eine Chance verpasst, sich einzubringen und zu erklären. Auf der Reise nach Südamerika haben viele gute Gespräche stattgefunden und die Gesprächspartner waren sehr an Informationen über die Schweizer Fleischwirtschaft interessiert. Es konnte einiges erklärt und aufgezeigt werden. Aufgrund politischer Überlegungen hat der Bauernverband diese Chance leider nicht wahrgenommen.

Grob: 900 Millionen und das erst noch degressiv ist lachhaft. Allein die Schweineproduzenten würden anhaltend einige 100 Millionen verlieren, wenn eines der Szenarien des Bundesrates umgesetzt werden würde. Dieser Einbruch würde bereits ab dem ersten Jahr Wirkung zeigen und nicht erst nach ein paar Jahren (Agroscope hat den Effekt erst nach 10 Jahren geschätzt). Selbstverständlich wäre es wünschenswert, wenn wir einen für Schweizer Produktionsbedingungen angemessenen Preis erzielen könnten. Unser Markt zeigt leider in eine andere Richtung. Selbst die Labels haben Mühe, den gerechtfertigten Mehrpreis an der Ladenfront zu realisieren und die Produzenten für ihre Mehrleistung korrekt zu entschädigen.

Vogt: Vor dem Vorliegen eines konkreten Verhandlungsergebnisses können die Auswirkungen nicht beurteilt und damit auch Massnahmen nur hypothetisch diskutiert werden. Die Schweizer Landwirtschaft erwirtschaftet ihr Geld in Kombination von Nahrungsmitteln und Nachhaltigkeit,

welche je nach Bereich oder gesellschaftlichen Entwicklungen unterschiedlich gewichtet wird. Mutterkuh Schweiz spricht sich klar für angemessene Produzentenpreise aus, da unsere Marken auf einer Mehrwertstrategie basieren. Die Relation zwischen Produkteerlösen und Direktzahlungen muss im Lot bleiben.

Raval: Es wäre wohl für jeden Bauern schön, seinen Lohn mit den Produkten zu verdienen. Zehn Jahre sind schnell vorbei und was dann kommt können wir nicht voraussagen.

Gehen wir davon aus, dass das Freihandelsabkommen ratifiziert wurde und infolge dessen mehr Fleischprodukte importiert werden. Welche Gegenmassnahmen könnten von den Bauern, Verbänden, anderen Wirtschaftsteilnehmern und dem Staat getroffen werden, um die negativen Auswirkungen abzufedern? Was halten Sie für die beste Lösung?

Bucher: Wir müssen die Differenzierung, welche wir mit unseren Produkten haben, vorantreiben und weiterentwickeln. In erster Linie sollten wir darauf achten, dass wir unsere hohen Standards effektiv umsetzen. Es gibt leider immer wieder Skandale, welche am Vertrauen des Konsumenten kratzen. Diese müssen wir eliminieren. Wir dürfen nicht stehen bleiben und sollten so viel Wertschöpfung wie möglich in der Schweiz behalten. Ausserdem sollten wir weiterhin darauf achten, dass wir eine Produktions- und Verarbeitungsindustrie im Inland aufrechterhalten können und dies auf einem top Niveau.

Grob: Kompletten Freihandel wird es nicht geben. Dies wäre der Tod der Schweizer Landwirtschaft und insbesondere der Fleischwirtschaft. Wahrscheinlicher ist ein kontrollierter, zusätzlicher Marktzugang mit einer klar begrenzten Menge. Geeignete Gegenmassnahmen liegen in der Information der Schweizer Konsumenten, unter welchen Bedingungen das importierte Produkt hergestellt wurde. Das Beispiel Schweden zeigt sehr gut, was passieren wird, wenn ein freier Marktzugang möglich wird: Vor dem Beitritt in die Europäische Union hatte Schweden beim Schweinefleisch einen ähnlich hohen Selbstversorgungsgrad und Konsum wie wir. Wenige Jahre nach dem Beitritt lag die Selbstversorgung noch bei gut 60 Prozent und der Konsum von Schweinefleisch ist auf Grund der Billigimporte aus Dänemark von 23 Kilogramm auf über 32 angestiegen. Die Schweizer Schweineproduzenten haben den Anspruch, dass weiterhin der grössere Anteil am konsumierten Fleisch in der Schweiz unter kontrollierten Schweizer Bedingungen produziert wird, was Sicherheit und Qualität bietet.

Vogt: Die Arbeit von Mutterkuh Schweiz besteht darin, die Produkte aus der Mutterkuhhaltung wirtschaftlich zu sichern und zu verbessern. Daran arbeiten wir seit jeher. Die hervorragende Positionierung der Marken von Mutterkuh Schweiz ist unabhängig des zukünftigen agrarpolitischen Systems etabliert. Das Engagement zugunsten der Bauern hat längst begonnen. Selbstverständlich müssen die Schwerpunkte periodisch verifiziert werden. Eine ebenso wichtige Stellung nimmt der Bund ein. Er muss die Verantwortung gegenüber den Bauernfamilien unverändert übernehmen und sicherstellen, dass agrarpolitische Ziele erfüllt werden können.

Derr Nationalrat hat am 4. Juni 2018 den Bericht „Gesamtschau zur Agrarpolitik“ zurückgewiesen und sich damit für eine Trennung von Agrar- und Freihandelspolitik ausgesprochen. Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung von ähnlichen Abkommen ein? Wo sehen Sie die grössten Herausforderungen?

Bucher: Aus meiner Sicht macht es Sinn, diese Themen in zwei verschiedenen Berichten abzuhandeln. Ich gehe davon aus, dass die Schweiz weiterhin bemüht sein wird, das Freihandelsabkommen abzuschliessen. Der Agrarbereich wird vermehrt tangiert sein, deshalb dürfen wir nicht klein beigeben sondern müssen versuchen, einen Konsens zwischen ihren und unseren Interessen zu finden. Es soll Lösungen geben, damit auf beiden Seiten kein Sektor geopfert werden muss. Im Fall Mercosur sehe ich kein Problem, da Mercosur nicht an fertigen Produkten interessiert ist. Ihr Ziel ist es, Wertschöpfung und Arbeitsplätze in ihr Land holen.

Grob: Eine völlige Trennung von Agrar- und Handelspolitik ist aus unserer Sicht unrealistisch. Dazu ist die Schweizer Wirtschaft zu stark von Exporten abhängig. Die grösste Herausforderung wird die Frage sein, wie viel und zu welchem Preis wir in der Schweiz in Zukunft noch Lebensmittel und Rohstoffe produzieren sollen und wollen. Man kann natürlich den Markt öffnen, in der Schweiz weiter ökologisieren und auf den besten Böden nicht mehr Rohstoffe produzieren. Aus unserer Sicht ist das aber kurzfristig, ziemlich unehrlich und ethisch nicht vertretbar (heile Welt, Verlagerung der Probleme und Import aus dem Ausland). Es ist möglich, dass für Käse im Mercosur ein Exportpotenzial besteht, was uns natürlich freut. Trotzdem bleibt das Problem der teuren Rohstoffherstellung in der Schweiz. Sowohl die Politik, wie auch die Stimmbürger müssen einfach ehrlich sein mit der Landwirtschaft.

Vogt: Seit Jahren sind Handelsabkommen und Marktzutritte mit verschiedenen Ländern in Diskussion oder schon abgeschlossen worden. Der Wohlstand der Schweiz ist eng mit den Handelsmöglichkeiten der Unternehmungen verbunden. Die Landwirtschaft bewegt sich und unabhängig des agrarpolitischen Systems und der Aussenbeziehungen ändert sich das Umfeld laufend. In den letz-

ten 15 Jahren ist ein Viertel der Betriebe stillgelegt worden. Die Landwirtschaft und deren Werte müssen gefördert und nicht geopfert werden.

Raval: Es ist sehr wichtig, dass bereits im Vorfeld dieser tiefgreifenden Abkommen mit den betroffenen Parteien gesprochen wird und Lösungsszenarien aufgezeigt werden. Wie bereits erwähnt, wurden die Produzenten nicht mit ins Boot geholt. So kann kein politischer Konsens gefunden werden.

4. Auswirkungen verschiedener Szenarien

Im Folgenden werden die möglichen Auswirkungen für die genannten Szenarien aufgezeigt. Wie aus der Arbeit hervorgeht, gibt es einige Szenarien, die für den Landwirtschaftssektor gut verkraftbar sind und andere, welche fatale Auswirkungen haben könnten.

4.1 Szenario 1: Zollabbau um 30 - 50 Prozent

Das Szenario Zollabbau wurde vom Bundesrat in der Gesamtschau zur Agrarpolitik genannt. Laut den Berechnungen des Bundesrates, würden die Produzentenpreise beim Geflügelfleisch um zwölf Prozent und beim Rindfleisch um 15 Prozent zurück gehen. Gemäss Herr Grob von der Suisseporcs Schweiz, ist bei den Schweinefleischpreisen sogar mit einem Rückgang von 27 Prozent zu rechnen. Die befragten Experten sind sich alle einig, dass dieses Szenario absolut unrealistisch ist und es fatale Auswirkungen auf die Landwirtschaft in der Schweiz hätte. Die Produktionskosten in Brasilien betragen etwa ein Viertel derjenigen in der Schweiz. Obwohl Bestrebungen im Gange sind die hiesigen Produktionskosten zu senken, wird es mit den hohen Anforderungen der Konsumenten an Tierwohl, Nachhaltigkeit und Umweltschutz nicht möglich sein, diese tief genug zu halten, um einen solchen Zollabbau abzufedern. Gemäss Herr Bucher von der Proviande ist dieses Szenario bereits vom Tisch, weshalb auch nicht länger darüber gesprochen werden muss.

4.2 Szenario 2: Zusatzkontingent ausserhalb des WTO-Kontingentes

Zugeständnisse ausserhalb der bestehenden WTO-Kontingente bedeuten, dass zusätzliches Fleisch zum günstigeren Zollsatz importiert werden darf. Die Gesamtimporte würden dadurch zunehmen. Da das WTO-Kontingent Nummer fünf heute bereits um 190 Prozent ausgeschöpft ist, dürfte dieses Szenario geringe Auswirkungen auf die schweizerischen Rindfleischproduzenten haben (Eidgenössische Zollverwaltung EZV, 2018a). Anders sieht es beim weissen Fleisch aus. Würde man in diesem Bereich zusätzliche Zollkontingente zugestehen, spielt es eine Rolle wie hoch diese sind. Das WTO-Kontingent wird nur noch knapp bis gar nicht mehr erfüllt. Dies ist darauf zurück zu führen, dass die Inlandproduktion beim Geflügel- und Schweinefleisch zuletzt gestiegen ist, während der Schweinefleischkonsum abgenommen hat. Müsste man viele Tonnen zusätzlich aus dem Mercosur importieren, würde dies das Preisniveau in der Schweiz senken.

4.3 Szenario 3: Zusatzkontingent innerhalb des WTO-Kontingentes

Wird dem Mercosur ein präferenzielles Zollkontingent innerhalb des WTO-Kontingentes zugestanden, würden lediglich die Anteile innerhalb der Zollkontingente anders verteilt werden. Der Gesamtimport bliebe unverändert. Mercosur-Staaten könnten folglich mehr Fleisch exportieren auf Kosten anderer Länder. Werden die Zollkontingente von Ländern mit einem hohen Preisniveau zu Gunsten von Mercosur-Staaten reduziert, würden die Preise auf dem Inlandsmarkt sinken. Die Folgen sind erst abschätzbar, wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind.

5. Handlungsempfehlungen

Es ist davon auszugehen, dass früher oder später ein Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz als Mitglied der EFTA und dem Mercosur zustande kommen wird. Die Schweiz ist arm an Ressourcen und damit auf gute Beziehungen mit dem Ausland angewiesen. Sobald Staaten Freihandelsabkommen abschliessen, an welchen die Schweiz nicht beteiligt ist, erschwert dies die Situation für die hiesige Exportwirtschaft. Die Land- und Forstwirtschaft trägt gemäss dem Bundesamt für Statistik (2017c) im Jahre 2015 weniger als drei Prozent zur Bruttowertschöpfung in der Schweiz bei. Aus diesen Gründen muss angenommen werden, dass sich der Bund auch zukünftig für Freihandelsabkommen einsetzen wird und weitere Zugeständnisse im Landwirtschaftssektor gemacht werden müssen. Die SALS-Schweiz setzt sich für einen starken Agrar- und Lebensmittelsektor ein. In den folgenden Abschnitten werden Handlungsempfehlungen unterbreitet, wie die SALS-Schweiz in jetzigen und zukünftigen Verhandlungen gute Ergebnisse zugunsten der genannten Sektoren, insbesondere aber für die Fleischproduzenten und Verarbeiter, erzielen kann.

5.1 Verhandlungsstrategie definieren

Der Schutz der Land- und Ernährungswirtschaft wird auch in Zukunft Teil politischer Diskussionen bleiben. Eine sture Ablehnung der Verhandlungen ist nicht zielführend und dürfte schlussendlich in einem schlechteren Ergebnis resultieren. Das Platzieren der eigenen Interessen ist die Grundlage aller Verhandlungen (Erbacher, 2010, S. 20 – 21).

Neben der Bereitschaft für Gespräche kann die eigene Position durch eine im Vorfeld definierte Verhandlungsstrategie entscheidend gestärkt werden. Hierzu gehört unter anderem die Verteilung der Entscheidungskompetenzen. In komplizierten Verhandlungen, wie zum Mercosur Freihandelsabkommen, erweist sich dies als schwierig. Es treffen die Interessen der Schweizer Eidgenossenschaft, der EFTA, der Mercosur-Staaten, von Branchen und sogar von einzelnen Unternehmensgruppen aufeinander. Daneben müssen geltende Gesetze und die Bundesverfassung gewahrt werden. Der Agrar- und Landwirtschaftssektor macht da keine Ausnahme. Duzende Verbände, Organisationen und Unternehmen äusserten sich bereits zu den laufenden Verhandlungen und möchten ihre Interessen beim Bundesrat platzieren. Vorteilhafte Ergebnisse sind jedoch keineswegs für alle Anspruchsgruppen zu erwarten. Dies dürfte auch den Interessenvertretern bewusst sein. Das bestmögliche Ergebnis für eine gesamte Branche kann jedoch nicht durch einzelne Personen und Organisationen erreicht werden, wenn diese nicht auch die Interessen der anderen

Branchenmitglieder berücksichtigen. Unter Umständen bedeutet die Durchsetzung der eigenen Interessen sogar eine Verschlechterung der Verhandlungsergebnisse für den Rest der Branche. Die SALS-Schweiz, als Vertreter des gesamten Agrar- und Lebensmittelsektors, käme hier als Verhandlungsführer in Frage. Ihre Aufgabe bestünde darin, alle Interessen aufzunehmen, diese abzuwägen und die bestmögliche Lösung für die Branche auszuarbeiten. Natürlich dürfte dies in einem solch vielfältigen Sektor mit unterschiedlichen Interessen nicht einfach sein. Andere Branchen verfügen bereits über Organisationen, welche ihre Anliegen in der Regierung sehr erfolgreich vertreten. Diese können als Vorbild dienen. Daneben dürfte es auch für den Bundesrat um einiges einfacher und effizienter sein, lediglich mit einer Organisation eines Wirtschaftssektors zu verhandeln. Die Beziehungsebene darf nicht unterschätzt werden. Bekannte, wohlgesonnene Personen erzielen in der Regel die besseren Verhandlungsergebnisse. Gute Geschäftsbeziehungen resultieren auf längerer Frist in Vertrauensvorschüssen und minimieren so die Kosten für zukünftige Verhandlungen. Des Weiteren könnte eine branchenweite Organisation längerfristige Ziele verfolgen. Verhandlungen müssen als Investition in die Zukunft angesehen werden. Wie bei allen Investitionen entstehen zwar zunächst Kosten, welche später jedoch in höheren Erträgen resultieren können. Im Gegensatz zum gängigen Glauben sind erfolgreiche Verhandlungen nicht solche, in welchen die eigenen Interessen stur durchgesetzt werden konnten. Das Ziel sollte eine Win-Win Situation sein. Spätere Verhandlungen werden dadurch vereinfacht und eine Einigung wahrscheinlicher (Erbacher, 2010, S. 21 – 28). Die Definition einer kompletten Verhandlungsstrategie würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen.

5.2 Schweizer Produkte und Image fördern

Gemäss einer Umfrage der Proviande Genossenschaft (2018c) vom Januar 2018 genießt Schweizer Fleisch ein hervorragendes Image in der Bevölkerung. Neben qualitativen Vorzügen im Vergleich zu ausländischem Fleisch wurde besonders die tierfreundliche Haltung gelobt. Über die Hälfte der Befragten ist bereit, mehr für inländisches Fleisch zu bezahlen. Die Ergebnisse decken sich mit Erkenntnissen aus dieser Arbeit. Auch die befragten Experten zeigen sich vom Schweizer Fleisch überzeugt. Wie jedoch angemerkt wurde, müssen diese Qualitäten den Schweizerinnen und Schweizern auch glaubhaft kommuniziert werden. Mutterkuh Schweiz scheint dies gelungen zu sein und nennt Swissness und bekannte Fleischlabels als wichtige Kaufargumente. In Anbetracht des sinkenden Konsums von Rind- und Schweinefleisch und dem zwar steigenden, jedoch stark von Importen abhängigen Geflügelfleisch muss ermittelt werden, ob und welche Fleischsorten gezielt im Image gefördert werden sollen. Beim weissen Fleisch besteht ausserdem das Problem, dass durch die gesteigerte Inlandsproduktion das vereinbarte Import-Kontingent nur noch

knapp erfüllt werden kann. Durch die beschränkten Handlungsmöglichkeiten erscheint das Ziel einer generellen Erhöhung des Fleischkonsums am sinnvollsten. Dem Trend zu weniger Fleischkonsum und einer vegetarischen oder veganen Ernährung liegen gemäss der internationalen Ernährungsorganisation „Proveg“ folgende fünf Punkte zugrunde: Tierhaltung, Gesundheit, Umwelt, Welthunger durch die Verschwendung von Proteinen und Kalorien an Nutztieren und dem Genuss. Informationskampagnen mit dem Ziel, die genannten Argumente zu entkräften, könnten den Fleischkonsum wieder erhöhen. Ein Blick auf die Werbemassnahmen in den Nachbarländern, wo der Fleischkonsum pro Kopf wesentlich höher ist als in der Schweiz, kann weiterhelfen. Daneben sollten die Produktequalität und das Image von Schweizer Fleisch stetig weiter gefördert werden. Der bewusster Konsum von Nahrungsmitteln muss als Chance wahrgenommen werden. Durch die Darlegung der Schweizer Qualitäten und der Aufhebung von Vorurteilen kann unter Umständen der Einkaufstourismus reduziert werden. Für dieses zugegebene grosse Ziel ist die Bildung einer Koalition mit gemeinsamem Budget eine Überlegung wert.

Gemäss den Experteninterviews erscheint der Fleischexport in Mercosur-Staaten unrealistisch. Diese würden ihr eigenes Fleisch konsumieren und ausserdem sei ihnen Schweizer Fleisch zu teuer. Auch der Export in näherliegende Länder ist nicht einfach. Neben dem Preis gelte das Fehlen bekannter Marken zu den Hauptproblemen. Die oben genannte Koalition könnte auch hier durch Zusammenarbeit Schweizer Labels in ihrer Bekanntheit fördern.

5.3 Detailhandelsmargen

Migros und Coop haben gemäss einer Erhebung von 2015 die höchsten Bruttomargen im europäischen Detailhandel. Kritiker beanstandeten daraufhin eine zu hohe Marktmacht der beiden Unternehmen (Weinmann, 2017). Eine kürzlich veröffentlichte Umfrage von Promarca, dem Verband der Schweizer Markenartikelhersteller, untermauert diese Meinung. Knapp 90 Unternehmen, darunter Grosskonzerne wie Coca-Cola und Nestlé, gehören Promarca an. 63 Prozent der befragten Firmen bezeichnen die Marktmacht von Migros und Coop als Problem. In vorigen Jahren lag der Wert wesentlich tiefer (Weinmann, 2018). Der Druck auf das Duopol steigt. Die Fleischproduzenten und der Detailhandel sind stark voneinander abhängig. Durch die präventiv hohen Ausserkontingentszollsätze können Migros und Coop nur begrenzt Fleisch zu günstigen Konditionen importieren. Es gilt zu prüfen, ob eine Partnerschaft zwischen den hiesigen Fleischproduzenten und Promarca zielführend ist. Tiefere Margen im Detailhandel könnten einerseits den Konsum ansteigen lassen oder die Gewinne der Produzenten erhöhen.

5.4 Referendum & Volksinitiative

Das Schweizer Volk für hat sich zuletzt 2017 für die Ernährungssicherheit und damit für die Landwirtschaft ausgesprochen. Im September 2018 wird über den Artikel zur Ernährungssouveränität abgestimmt, welcher unter anderem die heimische Nahrungsmittelproduktion fördern will. In politischen Entscheidungen scheint sich die Schweizer Bevölkerung zumeist hinter die Landwirtschaft zu stellen. Aufgrund dessen könnten sich Interessenorganisationen die politischen Instrumente des Referendums und der Volksinitiative zunutze machen. Die Entscheidung des Parlaments von 2017, Freihandelsabkommen auch faktisch dem fakultativen Referendum zu unterlegen, dürfte besonders für die Land- und Ernährungswirtschaft von Interesse sein.

6. Fazit

Irgendwann wird es zwischen der EFTA und dem Mercosur ein Freihandelsabkommen geben, darüber ist man sich inzwischen grundsätzlich einig. Streitpunkt bleiben die Zugeständnisse im Agrar- und Lebensmittelsektor. Eine generelle Senkung der Zölle wird von niemandem erwartet. Realistisch sind Zusatzkontingente innerhalb oder ausserhalb der bestehenden WTO-Regelung. Kontingente innerhalb hätten nur schwache Auswirkungen auf die hiesigen Produzenten. Rotes Fleisch wird bereits seit Jahren mehr importiert als vorgesehen. Beim weissen Fleisch hingegen kann das Kontingent nur noch sehr knapp erfüllt werden. Der Grund dafür ist die überproportional gestiegene Inlandproduktion im Verhältnis zur Konsumententwicklung. Zusatzkontingente ausserhalb der WTO-Regelung treffen daher insbesondere die Schweinefleisch- und Geflügelfleischproduzenten, da mehr importiert werden würde. Falls der Gesamtkonsum von Geflügelfleisch weiter zunimmt und der Schweinefleischkonsum stabil bleibt, dürften dadurch die negativen Effekte abgeschwächt werden. In Zukunft könnten die Konsumschwankungen jedoch generell zu einem Problem werden. Der Fleischkonsum pro Kopf ist rückläufig. Ohne Bevölkerungswachstum würde der Markt schrumpfen. Starre Kontingente hingegen sind auch in einem hypothetisch kleineren Markt gleich hoch und würden Schweizer Produzenten verdrängen. Aus Sicht der Autoren wäre es daher sinnvoll, den inländischen Fleischkonsum anzuregen. Die Datenerhebungen in dieser Arbeit zeigen, dass Schweizerinnen und Schweizer vermehrt einheimisches Fleisch konsumieren und dass die Importe rückläufig sind. Im grenznahen Ausland ist der Fleischkonsum weitaus höher als in der Schweiz. Die Exporte können jedoch ohne eine Senkung der Preise oder hohe Investitionen in Labels und Werbung nicht gesteigert werden. Diese Erkenntnisse bringen die Autoren zum Schluss, dass der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft eine branchenweite Strategie fehlt. In den Medien äussern sich eine Vielzahl an Verbänden und Interessengruppen teilweise gegensätzlich zu den Mercosur-Verhandlungen. Auch die durchgeführten Experteninterviews offenbaren in gewissen Punkten unterschiedliche Sichtweisen. Die massiv gesteigerte Produktion von Geflügel- und Schweinefleisch führt dazu, dass in Zukunft das Kontingent wahrscheinlich nicht mehr erfüllt werden kann. All dies ist auf unterschiedliche Interessen zurückzuführen. Erfolgreiche Verhandlungen erfordern eine gemeinsam ausgearbeitete Strategie. Ohne diese wird der Agrar- und Lebensmittelsektor in sensiblen Bereichen auf Kosten anderer Interessen geschädigt.

7. Literaturverzeichnis

- Achermann, U. (2018). «Mercosur-Staaten sind Agrargrossmächte». Abgerufen von:
<https://www.srf.ch/news/wirtschaft/freihandel-mit-suedamerika-mercosur-staaten-sind-agrargrossmaechte> [Stand: 01.05.2018]
- Atteslander, J. (2018). Freihandel mit dem Mercosur: Das müssen Sie wissen. Abgerufen von:
<https://www.economiesuisse.ch/de/artikel/freihandel-mit-dem-mercosur-das-muessen-sie-wissen>
[Stand: 23.07.2018]
- Binswanger, M. (2008). Globalisierung und Landwirtschaft – Mehr Wohlstand durch weniger Freihandel (Nr. 1662-326). Ort: Hochschule für Wirtschaft FHNW.
- Bundesamt für Justiz (2016). Fakultatives Referendum bei internationalen Standardabkommen. Abgerufen von: https://www.bj.admin.ch/bj/de/home/aktuell/news/2016/ref_2016-06-22.html
[Stand: 16.07.2018]
- Bundesamt für Landwirtschaft (2018). Fleisch, Geflügelfleisch, Fleisch- und Wurstwaren. Abgerufen von: <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/markt/einfuhr-von-agrarprodukten/fleisch-und-schlachttiere.html> [Stand: 23.07.2018]
- Bundesamt für Landwirtschaft (2016). Grenzschutz: Handlungsspielraum im Rahmen der WTO. Abgerufen von:
https://www.blw.admin.ch/dam/blw/de/dokumente/Politik/Ernaehrungssicherheit/Aktuelle%2520Situation/Schweiz/Faktenblatt%25209_WTO-Handlungsspielraum.pdf.download.pdf/Faktenblatt_9__WTO-Handlungsspielraum_Grenzschutz.pdf+%&cd=1&hl=de&ct=clnk&gl=ch [Stand: 27.07.2018]
- Bundesamt für Statistik (2017a). Komponenten der Bevölkerungsentwicklung. Abgerufen von:
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/komponenten-bevoelkerungsentwicklung.html> [Stand: 19.07.2018]
- Bundesamt für Statistik (2017b). Detaillierte Haushaltsausgaben sämtlicher Haushalte nach Jahr. Abgerufen von: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.3865772.html> [Stand: 20.07.2018]
- Bundesamt für Statistik (2017c). Branchenstruktur. Abgerufen von:
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/wohlfahrtsmessung/alle-indikatoren/wirtschaft/branchenstruktur.html> [Stand: 29.07.2018]

- Bundesamt für Statistik (2018a). LIK (Dezember 2015=100), Detailresultate seit 1982, Warenkorbstruktur 2015, inkl. Sondergliederungen. Abgerufen von:
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise.assetdetail.5671072.html> [Stand: 20.07.2018]
- Bundesamt für Statistik (2018b). Produzentenpreisindex, Detailergebnisse, Indexstand und Jahresdurchschnitte. Abgerufen von:
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise/produzentenpreise-importpreise/produzentenpreise.assetdetail.5726857.html> [Stand: 20.07.2018]
- Büchi, J. (2018). Der Fleischkonsum in der Schweiz ist auf ein Rekordtief gesunken – das sind die Gründe. Abgerufen von: <https://www.watson.ch/schweiz/konsum%20-%20detailhandel/665386284-der-fleischkonsum-in-der-schweiz-ist-auf-ein-rekordtief-gesunken-das-sind-die-gruende> [Stand: 18.07.2018]
- Cash (2018). EU sieht Mercosur-Verhandlungen in Endphase. Abgerufen von:
<https://www.cash.ch/news/politik/eu-sieht-mercotur-verhandlungen-endphase-1178925> [Stand: 01.07.2018]
- Caterwings (2017). Fleischpreis Index. Abgerufen von:
<https://www.caterwings.de/caterers/fleischpreis-index/> [Stand: 22.07.2018]
- Eidgenössische Zollverwaltung EZV (2018a). Swiss-Impex. Abgerufen von:
<https://www.gate.ezv.admin.ch/swissimpex/> [Stand: 17.07.2018]
- Eidgenössische Zollverwaltung EZV (2018b). Zollkontingente. Abgerufen von:
<https://www.ezv.admin.ch/ezv/de/home/information-firmen/verbote--beschraenkungen-und-auflagen/wirtschaftliche-und-landwirtschaftliche-massnahmen/zollkontingente.html> [Stand: 22.07.2018]
- Eidgenössische Zollverwaltung EZV (2018c). Tares. Abgerufen von:
<https://xtares.admin.ch/tares/login/loginFormFiller.do> [Stand: 25.07.2018]
- Erbacher, C. (2010). Grundzüge der Verhandlungsführung. (3. Auflage). Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich
- European Commission (2018). Mercosur. Abgerufen von: <http://ec.europa.eu/trade/policy/countries-and-regions/regions/mercotur/> [Stand: 29.06.2018]

- Fair-Food-Initiative (2018). Gesamtschau Agrarpolitik: Fair-Food-Initiative nötiger denn je. Abgerufen von: <https://fair-food.ch/blog/2018/06/04/gesamtschau-agrarpolitik-fair-food-initiative-noetiger-denn-je/>. [Stand: 18.07.2018]
- Finanzen.ch (2018). Währungsrechner. Abgerufen von: <https://www.finanzen.ch/waehrungsrechner> [Stand: 18.07.2018]
- Graf, M. (2018). Studien über die Auswirkungen des Freihandelsabkommens mit Mercosur auf die nachhaltige Entwicklung vor Verhandlungsabschluss. Abgerufen von: <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20183316> [Stand: 01.05.2018]
- Haas, E. (2001). Tiermast: Schluss mit Antibiotika. Beobachter. Abgerufen von: <https://www.beobachter.ch/umwelt/tiermast-schluss-mit-antibiotika-0> [Stand: 19.07.2018]
- Häne, S. (2018). Das sind «verstörende Missstände». *BZ Langenthaler Tagblatt*. Abgerufen von: <https://www.langenthalertagblatt.ch/dienste/rss/story/25057856das-sind-verstoerende-missstaende/story/17759418> [Stand: 23.07.2018]
- Huber, H. (2018). Freihandelsabkommen Schweiz-Mercosur – Bewertung aus Sicht des Tierschutzes. Basel: Schweizer Tierschutz STS.
- Inflation.eu (2018). Historische Inflation Schweiz – VPI Inflation. Abgerufen von: <http://de.inflation.eu/inflationsraten/schweiz/historische-inflation/vpi-inflation-schweiz.aspx> [Stand: 20.07.2018]
- Leuenberger, HU. (2018). Agrarbericht 2017. Abgerufen von: <https://www.agrarbericht.ch/de/markt/tierische-produkte/fleisch-und-eier> [Stand: 18.07.2018]
- Loos, M. (2018). Warum die Schweiz einen Mercosur-Deal braucht. Abgerufen von: <https://www.handelszeitung.ch/invest/warum-die-schweiz-einen-mercosur-deal-braucht> [Stand: 25.04.2018]
- Michael, S. (2017). FHA Schweiz-Mercosur – Auswirkungen auf die Schweizer Landwirtschaft. Brugg: Schweizer Bauernverband
- NZZ. (2016). Regenwald-Abholzung in Brasilien legt stark zu. Neue Zürcher Zeitung. Abgerufen von: <https://www.nzz.ch/panorama/amazonas-regenwald-abholzung-in-brasilien-legt-stark-zu-ld.131778> [Stand: 19.07.2018]

- Proveg (o. J.). 5 gute Gründe, pflanzlich zu Leben. Abgerufen von: <https://vebu.de/veggie-fakten/warum-vegan-leben/> [Stand: 30.07.2018]
- Proviande Genossenschaft (2018a). Beurteilung Proviande zur Gesamtschau zu mittelfristigen Weiterentwicklung der Agrarpolitik (AP 22+). Abgerufen von: <https://www.proviande.ch/de/ueberuns/aktuell/page/2018/beurteilungen-proviande-zur-mittelfristigen-weiterentwicklung-der-agrarpolitik-ap-22.html> [Stand: 07.05.2018]
- Proviande Genossenschaft (2018b). Publikationen. Abgerufen von: <https://www.proviande.ch/de/dienstleistungen-statistik/statistik/publikationen.html> [Stand: 18.07.2018]
- Proviande Genossenschaft (2018c). Fleischkonsum 2017 in der Schweiz. Abgerufen von: <https://www.proviande.ch/de/medien/page/2018/fleischkonsum-2017-in-der-schweiz.html> [Stand: 19.07.2018]
- Proviande Genossenschaft (2018d). Aus gutem Grund – Schweizer Fleisch. Abgerufen von: <https://www.schweizerfleisch.ch/wieso-schweizer-fleisch/aus-gutem-grund-schweizer-fleisch.html> [Stand: 23.07.2018]
- Röösli, B. (2017). Eine nachhaltige Landwirtschaft ist zu Weltmarktpreisen nicht zu haben. Abgerufen von: <https://www.sbv-usp.ch/de/medien/standpunkte/archiv-2017/31032017/> [Stand: 23.03.2018]
- SALS-Schweiz (2014). Schweizerische Vereinigung für einen starken Agrar- und Lebensmittelsektor. Abgerufen von: <http://www.sals-schweiz.ch/?page=de/accueil> [Stand: 01.05.2018]
- Schmid, B. (2017). Fleisch ist in der Schweiz teuer wie sonst nirgends – Bauern räumen Mitschuld ein. Abgerufen von: <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/fleisch-ist-in-der-schweiz-teuer-wie-sonst-nirgends-bauern-raeumen-mitschuld-ein-131637386> [Stand: 22.07.2018]
- Schmid, K. (2014). Ein mögliches Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und Brasilien (Mercosur) – Chancen und Risiken für die Schweizerischen Agrarproduzenten. Abgerufen von: http://www.sals-schweiz.ch/docs/2014/2014_schmid_sals_bt_1.pdf [Stand: 07.05.2018]
- Schöchli, H. (2018). «Verkraftbar» für die Bauern. Zürich: Neue Zürcher Zeitung
- Schweizer Bauer (2018a). Mercosur-EU: Uruguay verliert Geduld. Abgerufen von: <https://www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/international/mercosur-eu-uruguay-verliert-geduld-42866.html> [Stand: 01.07.2018]

- Schweizer Bauer (2018b). Kein baldiges Mercosur-Abkommen. Abgerufen von:
<https://www.schweizerbauer.ch/politik--wirtschaft/international/kein-baldiges-mercosur-abkommen-42814.html> [Stand: 01.07.2018]
- Schweizer Bauernverband SBV. (2018). Tierschutz, Abgerufen von:
<https://www.landwirtschaft.ch/wissen/tiere/allgemeines/tierschutz/> [Stand: 18.07.2018]
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2018). Bundesbeschluss über die Volksinitiative «Für Ernährungssouveränität. Die Landwirtschaft betrifft uns alle». Abgerufen von:
<https://www.admin.ch/opc/de/federal-gazette/2018/1477.pdf> [Stand: 17.07.2018]
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2017). Gesamtschau zur mittelfristigen Weiterentwicklung der Agrarpolitik. Abgerufen von:
<https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/politik/agrarpolitik/gesamtschau.html> [Stand: 07.05.2018]
- SRF (2017). Bundesrat versteckt brisanten Artikel in Freihandelsabkommen. Abgerufen von:
<https://www.srf.ch/news/schweiz/bundesrat-versteckt-brisanten-artikel-in-freihandelsabkommen> [Stand: 07.05.2018]
- SRF. (2018). Bauernverband kritisiert geplante Marktöffnung. Abgerufen von:
<https://www.srf.ch/news/schweiz/klare-ansage-zum-jahresstart-bauernverband-kritisiert-geplante-marktoeffnung> [Stand: 18.07.2018]
- Staatssekretariat für Migration SEM (2018). Personenfreizügigkeit Schweiz – EU/EFTA. Abgerufen von: https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/themen/fza_schweiz-eu-efta.html [Stand: 17.07.2018]
- Staatssekretariat für Wirtschaft (2017). Die Europäische Freihandelsassoziation (EFTA) und der Europäische Wirtschaftsraum (EWR). Abgerufen von:
<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/aussenpolitik/internationale-organisationen/die-europaeischefreihandelsassoziationeftaunddereuropaeischewirt.html> [Stand: 29.06.2018]
- Staatssekretariat für Wirtschaft (2018). Freihandelsabkommen. Abgerufen von:
https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Aussenwirtschaftspolitik_Wirtschaftliche_Zusammenarbeit/Wirtschaftsbeziehungen/Freihandelsabkommen.html#1405663802 [Stand: 02.07.2018]
- VSKT Vereinigung der Schweizer Kantonstierärztinnen und Kantonstierärzte. (2018). Tiertransport Vorschriften für Equiden, Klautiere sowie Geflügel. Abgerufen von:
<https://www.blv.admin.ch/blv/de/home/tiere/transport-und-handel/tiertransporte/anforderungen.html#-1682888422> [Stand: 19.07.2018]

Weinmann, B. (2017). Ungünstig: Coop und Migros haben die grössten Bruttomargen Europas. Abgerufen von: <https://www.watson.ch/schweiz/wirtschaft/459375600-ungenstig-coop-und-migros-haben-die-groessten-bruttomargen-europas> [Stand: 30.07.2018]

Weinmann, B (2018). Zu viel Macht für Migros und Coop: Emmi, Rivella und Co. ärgern sich über das orange Duopol. Abgerufen von: <https://www.aargauerzeitung.ch/wirtschaft/zu-viel-macht-fuer-migros-und-coop-emmi-rivella-und-co-aergern-sich-ueber-das-orange-duopol-132720053> [Stand: 30.07.2018]

Wirtschaftslexikon (2018). Mercosur. Abgerufen von: <http://www.wirtschaftslexikon.co/d/mercosur/mercosur.htm> [Stand: 29.06.2018]

8. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Vertragssituation zwischen der Schweiz und dem Rest der Welt	6
Abbildung 2: Rind- und Geflügelfleischimporte aus Mercosur in Tausend Schweizer Franken	11
Abbildung 3: Fleischpreis Index ausgewählter Länder	19
Tabelle 1: Rindfleischimporte aus dem Mercosur in Tonnen	9
Tabelle 2: Rindfleischimporte aus dem Mercosur in Tausend Schweizer Franken.....	9
Tabelle 3: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur in Tonnen.....	10
Tabelle 4: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur in Tausend Schweizer Franken.....	11
Tabelle 5: Fleischkonsum in kg pro Kopf	12
Tabelle 6: Fleischkonsum in Relation zur Bevölkerungsentwicklung.....	13
Tabelle 7: Gegenüberstellung von Konsum, Inlandsproduktion und Mercosur-Importen.....	14
Tabelle 8: Schweizer Fleischexporte in Tonnen	15
Tabelle 9: LIK von Dez 2013 bis Dez 2017 für Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch.....	16
Tabelle 10: Produzentenpreisindex von Dez 2013 bis Dez 2017 für Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch.....	17
Tabelle 11: Haushaltsbudgeterhebung von 2013 bis 2015	17
Tabelle 12: Verbraucherpreise für ein Kilogramm Rindfleisch im Vergleich zur Schweiz	21
Tabelle 13: Verbraucherpreise für ein Kilogramm Hähnchenfleisch im Vergleich zur Schweiz	21
Tabelle 14: Verbraucherpreise für ein Kilogramm Schweinefleisch im Vergleich zur Schweiz	22
Tabelle 15: Rindfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 5.....	24
Tabelle 16: Rindfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 5, relativ zu den Importen ausserhalb des Kontingents	24
Tabelle 17: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 6.....	25
Tabelle 18: Geflügelfleischimporte aus dem Mercosur innerhalb des Kontingents Nr. 6, relativ zu den Importen ausserhalb des Kontingents	25